Vorhergehender Hefter im Archiv:

von:

bis:

19

19

19

19

19

Schachtel Nr.

Festschrift

zum 75. Geburtstag.

19

19

vom

bis

57

LEITZ

Leitz-Hängehefter
Nr. 1814

II 15

42

STADTVERWALTUNG
FRANKENTHAL

DER OBERBÜRGERMEISTER

FRANKENTHAL (PFALZ), DEN 28. Februar 1961
Rathaus, Telefon 2011

Herrn
Professor
Dr. Dr.h.c. Hermann Heimerich

M a n n h e i m
A 2, 1

Sehr verehrter Herr Professor!

In der Anlage übersende ich Ihnen die Liste der bisher übersandten Geburtstagsschriften. Ministerpräsident Dr. Zinn fehlt auf der Liste. Es fällt mir jetzt überhaupt auf, dass anscheinend 4 Namen, die Sie mir seinerzeit am Telefon nannten, fehlen. Vielleicht war Herr Dr. Zinn unter diesen Namen.

Mit Herrn Baumann habe ich vereinbart, dass die Stadt Mannheim noch weitere Festschriften auf Ihren oder unseren Wunsch übersendet. Wenn Sie also noch Vorschläge haben, bitte ich um kurze Mitteilung. Ich werde diese Vorschläge dann an Herrn Baumann weitergeben.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

(Dr. Hahn)

Anlage

NL Heimerich, Zug. 24/1972, Nr. 57

Die Festschrift zum 75. Geburtstag von Herrn Professor Dr.Heimerich wurde versandt an folgende Persönlichkeiten:

Von der Stadtverwaltung Frankenthal

Dipl.Ing. Wolfg.Kühborth, KSB, Frankenthal
Justizrat F.W. Wagner, M.d.B., Ludwigshafen
Reg.Präs. z.D. Franz Bögler, Neustadt
Reg.Präs. Dr.Pfeiffer, Neustadt
Jockel Fuchs M.d.L., Mainz
Dr.Klein.Kühborth, KSB, Frankenthal
Dr.Egle, Ratsmitglied, Frankenthal
Ratsmitglied Tichelmann, Frankenthal (Freiheit)
Dr.Knoblach, Ratsmitglied, Frankenthal
Beigeordneter Hiller, Fr'thal
Bürgermeister Zeißler, Fr'thal
Direktor Dip.Ing.Ebert, KSB, Frankenthal
Dr.Simmermacher, kaufm.Direktor, KKK, Fr'thal
Richard Mayer, Rheinpfalz, Fr'thal
Dieter Paul, Frankenthaler Zeitung
Frau Wetzel, M.d.L., Frankenthal
Ratsmitglied Breyer, Frankenthal
OB Hartmann, Neustadt
OB Dr. Skopp, Speyer
Landrat Hammer,Frankenthal
OB Munzinger, Zweibrücken
OB Völker, Worms
OB Dr.Sommer, Kaiserslautern
OB Stein, Mainz
Landrat Dr. Becjer-Marx, Ludwigshafen
Dr.Kohl, M.d.L., Ludwigshafen
OB i.R. Dr.Kraus, Fr'thal
OB Klotz, Karlsruhe
Dr.Ziebill, Deutscher Städtetag, Köln

Von der Stadtverwaltung Mannheim

Bundestagsabgeordneter Schöttle, Stuttgart
Bildhauer Gerhard Marx, Köln
Ministerpräsident Kiesinger, Stuttgart
Minister Haußmann, Stuttgart
Minister a.D. Renner, Tübingen
Ministerialdirektor Dr. Spreng, Stuttgart
Prof. Wortmann, Hannover
Staatssekretär Walter Strauß, Bonn
Rektor der Wirtschaftshochschule Prof. Brecht, Mannheim
Dr.Kausch, Aufsichtsratsvorsitzender KKK, Freinsheim
Freiherr von Schilling, Mannheim
Kunsthistoriker Probst, Starnberg
Intendant Dr. Schüler, Mannheim
Oberbürgermeister Kalbfell, Reutlingen
Stadtdirektor a.D. Elsässer, Mannheim
Bundesinnenminister Dr. Schröder, Bonn

den 1. 2. 1961

Herrn
Oberbürgermeister
Dr. Jürgen H a h n

Frankenthal / Pfalz
Rathaus

Lieber Herr Hahn!

In der Anlage übersende ich Ihnen ein Verzeichnis, aus dem hervorgeht, wie ich über die mir zur Verfügung gestellten Festschriften bisher verfügt habe. Wie ich Ihnen schon sagte, möchte ich von mir aus nur in ganz besonderen Fällen noch Festschriften abgeben.

Dagegen könnte man daran denken, daß von Ihnen oder von Herrn Dr. Reschke, mit dem Sie sich abstimmen müssten, noch einige Festschriften vergeben werden, so z.B. an

Bundestagsabgeordneten Schöttle in Stuttgart
Bildhauer Gerhard Marx in Köln
Ministerpräsidenten Kiesinger in Stuttgart
Minister Haußmann, Stuttgart
Minister a.D. Renner, Tübingen
Ministerialdirektor Dr. Spreng in Stuttgart
Professor Wortmann, Hannover
Staatssekretär Dr. Walter Strauß in Bonn
Rektor der Wirtschaftshochschule Professor Brecht, Mannheim
Dr. Kausch Aufsichtsratsvorsitzender von Kühnle, Kopp u. Kausch
Freiherrn von Schilling, Mannheim
Dr. Cron, Stuttgart
Oberbürgermeister a.D. Ziebill
Kunsthistoriker Probst, Starnberg
Intendant Dr. Schüler, Mannheim
Oberbürgermeister Kalbfell, Reutlingen
Stadtdirektor a.D. Elsaesser

Rosenstock
Brandenburg
Bernhaus
Oberb. Lauingen

evtl. auch an Bundesinnenminister Dr. Schröder wegen der vielfachen Ausführungen über das Neugliederungsproblem.

Vielleicht sollten wir einmal über die Sache telefonieren.

Mit herzlichen Grüssen
Ihr

Zinn
Fr. Herr wie
(Fr. Ang.?

den 1. 2. 1961

Herrn
Oberbürgermeister
Dr. Jürgen H a h n

Frankenthal / Pfalz
Rathaus

Lieber Herr Hahn!

In der Anlage übersende ich Ihnen ein Verzeichnis, aus dem hervorgeht, wie ich über die mir zur Verfügung gestellten Festschriften bisher verfügt habe. Wie ich Ihnen schon sagte, möchte ich von mir aus nur in ganz besonderen Fällen noch Festschriften abgeben.

Dagegen könnte man daran denken, daß von Ihnen oder von Herrn Dr. Reschke, mit dem Sie sich abstimmen müssten, noch einige Festschriften vergeben werden, so z.B. an

Bundestagsabgeordneten Schöttle in Stuttgart
Bildhauer Gerhard Marx in Köln
Ministerpräsidenten Kiesinger in Stuttgart
Minister Haußmann, Stuttgart
Minister a.D. Renner, Tübingen
Ministerialdirektor Dr. Spreng in Stuttgart
Professor Wortmann, Hannover
Staatssekretär Dr. Walter Strauß in Bonn
Rektor der Wirtschaftshochschule Professor Brecht,Mannheim
Dr. Kausch Aufsichtsratsvorsitzender von Kühnle, Kopp u.Kausch
Freiherrn von Schilling, Mannheim
Dr. Cron, Stuttgart
Oberbürgermeister a.D. Ziebill
Kunsthistoriker Probst, Starnberg
Intendant Dr. Schüler, Mannheim
Oberbürgermeister Kalbfell, Reutlingen
Stadtdirektor a.D. Elsaesser

evtl. auch an Bundesinnenminister Dr. Schröder wegen der vielfachen Ausführungen über das Neugliederungsproblem.

Vielleicht sollten wir einmal über die Sache telefonieren.

Mit herzlichen Grüssen
Ihr

den 1. 2. 1961

Herrn
Oberamtmann
Grabenstein

M a n n h e i m
Rathaus, E 5

Lieber Herr Grabenstein!

In der Anlage übersende ich Ihnen eine Liste, aus der hervorgeht, wieviel Festschriften ich erhalten habe und wie ich bisher darüber verfügt habe.

Ich werde Sie weiter auf dem laufenden halten, damit Sie Herrn Oberbürgermeister Dr. Reschke jeweils unterrichten können.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr

Mannheim, den 31. 1. 1961

An Festschriftexemplaren standen bisher 70 Stück zu meiner Verfügung.

Es wurden abgegeben an Persönlichkeiten des Weikersheimer Kreises	30	Stück
an Professor Philipp Harth, Bayrischzell	1	"
an Rechtsanwalt Oskar Möhring, München	1	"
an Rechtsanwalt Albert Schilling, Berlin	1	"
an Frau Oberverwaltungsrat Hildegard Schräder, Bergisch-Gladbach	1	"
an Staatssekretär a.D. Danckwerts, Hannover	1	"
an Professor Eschenburg, Tübingen	1	"
an Ehepaar Harpuder New York (früher Mannheim	1	"
an Frau Hedwig Wachenheim, New York (früher Mannheim)	1	"
an Dr. Hoeber, Philadelphia (früher Mannheim)	1	"
an Präsident Dr. Siegfried Kühn	1	"
an Oberbürgermeister Bornkessel Fürth	1	"
an Oberbürgermeister Dr. Urschlechter, Nürnberg	1	"
an Altoberbürgermeister Dr. Boehme, Braunschweig	1	"
an Oberbürgermeister Zimmerer Würzburg	1	"
an Oberbürgermeister Dr. Vogel, München	1	"
an Altbundespräsident Dr. Theodor Heuß	1	"
am Eduard Schuh, Nürnberg	1	"
an Rechtsanwalt Stiefel, New York (früher Mannheim)	1	"
an Anna Geissmar, London (früher Mannheim)	1	"
an Oberamtmann Grabenstein	1	"
an Obersekretärin Erna Burkhardt	1	"
an Eva-Maria Sauer (früher Verein Kurpfalz)	1	"
an Frau Lotte Lemke Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt	1	"
an Dr. Joachim von Beck, Heidelberg	1	"
ferner an Verwandte und hahe Freunde meiner Familie	16	"
	zus. 70	Stück

Heute habe ich von Herrn Grabenstein weitere 10 Stück der Festschrift zu meiner Verfügung erhalten.

Mannheim, den 31. 1. 1961

An Festschriftexemplaren standen bisher 70 Stück zu meiner Verfügung.

Es wurden abgegeben an Persönlichkeiten des Weikersheimer Kreises 30 Stück

an Professor Philipp Harth, Bayrischzell	1	"
an Rechtsanwalt Oskar Möhring, München	1	"
an Rechtsanwalt Albert Schilling, Berlin	1	"
an Frau Oberverwaltungsrat Hildegard Schräder, Bergisch-Gladbach	1	"
an Staatssekretär a.D. Danckwerts, Hannover	1	"
an Professor Eschenburg, Tübingen	1	"
an Ehepaar Haarpuder New York (früher Mannheim	1	"
an Frau Hedwig Wachenheim, New York (früher Mannheim)	1	"
an Dr. Hoeber, Philadelphia (früher Mannheim)	1	"
an Präsident Dr. Siegfried Kühn	1	"
an Oberbürgermeister Bornkessel Fürth	1	"
an Oberbürgermeister Dr. Urschlechter, Nürnberg	1	"
an Altoberbürgermeister Dr. Boehme, Braunschweig	1	"
an Oberbürgermeister Zimmerer Würzburg	1	"
an Oberbürgermeister Dr. Vogel, München	1	"
an Altbundespräsident Dr. Theodor Heuß	1	"
am Eduard Schuh, Nürnberg	1	"
an Rechtsanwalt Stiefel, New York (früher Mannheim)	1	"
an Anna Geissmar, London (früher Mannheim)	1	"
an Oberamtmann Grabenstein	1	"
an Obersekretärin Erna Burkhardt	1	"
an Eva-Maria Sauer (früher Verein Kurpfalz)	1	"
an Frau Lotte Lemke Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt	1	"
an Dr. Joachim von Beck, Heidelberg	1	"
ferner an Verwandte und hahe Freunde meiner Familie	16	"
zus.	70	Stück

Heute habe ich von Herrn Grabenstein weitere 10 Stück der Festschrift zu meiner Verfügung erhalten.

Mannheim, den 31. 1. 1961

Lieber Herr Hahn ! Frankenthal

In der Anlage übersende ich Ihnen 3 Exemplare des Vortrags, den ich am 20.12. in der Wirtschaftshochschule gehalten habe. Es könnte ja sein, daß sich außer Ihnen noch der eine oder andere Frankenthaler für den Vortrag interessiert. Herr Kausch hat ein Vortragsexemplar bereits erhalten.

Ich habe nun aus einem meiner Akten noch festgestellt, daß mir Herr Reschke in einem Brief vom 20.12.60 von der Festschrift 80 bis 100 Exemplare zur freien Verfügung gestellt hat. Ich habe ~~vielleicht~~ 20 abberufen x, so daß über 60 Exemplare noch verfügt werden könnte. Wie Sie verstehen werden, habe ich gewisse Hemmungen, die Festschrift an Persönlichkeiten zu versenden, die mir nicht ganz besonders nahestehen. Wenn Sie also selbst mehrere Festschriften verschicken wollen, könnten Sie diese Schriften von Herrn Grabenstein zu meinen Lasten beziehen. Freilich wäre es gut, wenn Herr Reschke, Sie und ich uns über die Adressaten für diese Schrift verständigen könnten, damit Überschneidungen vermieden bleiben.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich
Ihr

x einschließlich Herrn Reschkes

Laut Telefongespräch mit Herrn Grabenstein haben Sie bisher 70 Exemplare der Festschrift erhalten

30 Stück am 21.12. in den Rosengarten für den Weikersheimer Kreis

25 " am 22.12.
5 " " 22.12.
10 " " 28.12.

heute kommen nun auf meine Veranlassung weitere 10 Stück, so daß wir dann 80 Stück bekommen haben. Über 20 Exemplare kann dann noch verfügt werden.

Menninger

31.1.1961

Die Festschrift anläßlich des 75. Geburtstages von Professor Dr.Heimerich wurde an folgende Adressen geschickt:

Frau Susanne Hergt-Heimerich, Baden-Baden, Friesenbergstr. 11
Frau Brigitte Gothein, Mannheim, Richard-Wagner-Str. 81
Frau Betty Oster, Konstanz, Ellenriederstr. 15
Frau Elvira Lorenz, Nürnberg, Marconistrasse
Frau Annemarie Kritz, Langendfeld bei Köln, Widdauen 4
Frau Dr. Maria Eschbach Bonn-Süd, Lindenstraße
Frau Trude Holzberg, Heidelberg
Herrn Facharzt Dr. Hell, Kiel, Niemannsweg
Frau Lotte Schneider, Mannheim, Lange-Rötterstr. 9
√Herrn Prof.Philipp Harth, Bayrischzell/Obb., Tannerhofweg
√Herrn Rechtsanwalt Dr. Oskar Möhring, München, Widenmayerstr. 41
√Herrn Rechtsanwalt Dr. Albert Schilling, Berlin SW 61, Mehringdamm
Frau Martha Schilling, Schlitz /Oberhessen, An der Vorderburg
Frau Dr. Otti Jäger, Büdingen/Oberhessen, Am Mühltor
√Frau Hildegard Schräder, Herrenstrunden ü/Bergisch-Gladbach
√Herrn Staatssekretär a.D. Dr. Danckwerts, Hannover
√ Herrn Professor Dr. Eschenburg, Tübingen, Brunnenstr. 30
√ Herrn und Frau Harpuder, New York
√Frau Hedwig Wachenheim
√ Dr. Hoeber, Philadelphia
√ Präsident Professor Dr.Dr.h.c.Siegfried Kühn, Mannheim
√ Herrn Oberbürgermeister Bornkessel
√ Herrn Dr. Joachim von Beck, Heidelberg, Blumenthalstr. 21
√ Herrn Dr. Andreas Urschlechter Oberbürgermeister, Nürnberg,Rathaus
√ Herrn Dr. Vogel, München, Rathaus
√ Herrn Eduard Schuh, Nürnberg, Rennweg 18
√ Herrn Altbundespräsidenten Dr.Theodor Heuß Prof.

√ 11 B.B.a.D. Ernst Brehme, Braunschweig
√ 11 Grabenstein (erhielt es vom Verlag)
√ Frau Brockhardt
√ 11 Jaeger
√ 11 O.B. Zimmerer - Würzburg Frau Alice Cahn geb Levi
√ R.A. Tiefel
√ Frau Lemke
√ 1 Heimann
Rudolph Thiel, Frau Binz, Luise Pabst

Die Festschrift Heimerich erhielten bisher: von OB

2 Stück Oberbürgermeister Pfizer Ulm
2 " Frau Steuerwald-Landmann, Nürnberg
1 " Bürgermeister Dr. Ratzel
1 " Präs. Dr. Leiber
1 " Dr. Watzinger
1 " Bürgermeister Graf
1 " " Dr. Fehsenbecker
1 " Stadtdir. Dr. Andritzky
1 " " Dr. Spuler
1 " Oberbaudirektor Borelly
1 " " Willing
1 " Stadtdirektor Schell
1 " Dr. Poensgen
1 " Bürgermeister Krause
1 " Heinz Schneekloth
1 " Georg Mackensen
1 " Baumann, Hauptamt
1 " Oberstadtdirektor Dr. Heun, Krefeld
1 " Landgerichtspräsident Dr. Hugo Marx, Basel
1 " Dr. Cornely (bisher IHK Mhm)
3 " Oberbürgermeister (z.pers. Weitergabe)

lt. Telefongespräch mit Herrn Grabenstein am 31.1.61
1 Stück an OB Pfizer, Ulm, so daß dieser nun 3 Exemplare besitzt
1 " an Frau Dr. Simon, Berlin

An dem Festakt aus Anlaß des 75. Geburtstages des Oberbürgermeisters a. D. Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich am 20. Dezember 1960 in der Aula der Wirtschaftshochschule

nehme ich teil *)

nehme ich nicht teil *)

An dem anschließenden geselligen Zusammensein nehme ich teil *)

nehme ich nicht teil *)

Name: .....

Anschrift: .....

*) Nichtzutreffendes bitte streichen.

Absender:

POSTKARTE

An die

STADT MANNHEIM

Hauptamt

MANNHEIM

Rathaus E 5

AUS ANLASS DES 75. GEBURTSTAGES DES OBERBÜRGERMEISTERS a. D. PROFESSOR DR. DR. h. c. HERMANN HEIMERICH, EHRENBÜRGER DER STADT MANNHEIM, FINDET AM 20. DEZEMBER, UM 20 UHR, IN DER AULA DER WIRTSCHAFTSHOCHSCHULE EIN GEMEINSAMER FESTAKT DER STADT MANNHEIM UND DER WIRTSCHAFTSHOCHSCHULE STATT.

WIR BEEHREN UNS, SIE HIERZU EINZULADEN.

PROFESSOR
DR. FRANZ JOSEF BRECHT
REKTOR DER WIRTSCHAFTSHOCHSCHULE

DR. HANS RESCHKE
OBERBÜRGERMEISTER

Um Antwort bis 12. Dezember 1960 wird gebeten. Im Anschluß an den Festakt findet in der Mensa der Wirtschaftshochschule ein geselliges Zusammensein statt. Diese Einladung bitten wir hierzu mitzubringen.

Josef Haydn
Streichquartett Opus 64 Nr. 5 in C-Dur
Adagio cantabile

Begrüßung durch den Rektor der Wirtschaftshochschule

Festvortrag von
Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich

DAS WIRTSCHAFTSRECHT IM WANDEL DER ÖKONOMISCHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN STRUKTUR

Ansprachen des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim und des Rektors der Wirtschaftshochschule

Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquartett in C-Dur, K. V. 465
Molto Allegro

Es spielt das Ringelberg-Quartett (Justus Ringelberg, Wolfgang Bartels, Willy Kussmaul und Hans Adomeit)

den 9.12.1960

Herrn
Amtsgerichtsrat Volk
Verlag Handelsblatt GmbH.

D ü s s e l d o r f

Pressehaus

Sehr verehrter Herr Volk!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 7.12. und freue mich, wieder einmal etwas von Ihnen zu hören. Wir haben uns lange nicht gesprochen.

Wunschgemäß sende ich Ihnen in der Anlage ein neuestes Foto. Darauf können Sie bemerken, daß ich schöne Plastiken liebe. Auf meinem Schreibtisch befindet sich die wunderbare Plastik von Barlach "Der Zweifler". Ob ich das allerdings als besonderes Steckenpferd bezeichnen kann, ist mir zweifelhaft. Musik genieße ich gerne, aber ich bin deswegen kein Musiksachverständiger. Das Steckenpferd meines Alters ist wohl die Soziologie geworden, die mir fortgesetzt neue Erkenntnisse vermittelt. Ich glaube, daß es ein Fehler ist, daß sich unsere heutige Politik so wenig soziologisch orientiert.

Daß ich nach meinem Ausscheiden aus dem städtischen Dienst wieder Anwalt geworden bin, können Sie aus meinem Briefkopf ersehen. Wirtschaftsrechtliche Probleme interessieren mich natürlich in erster Linie, aber ich vertrete auch gerne kleine Leute, die in ihren Sorgen eines Anwalts bedürfen. Vielleicht haben Sie auch in der Nummer des Betriebsberaters vom 10.10. meinen Aufsatz "Das überlebte Armenrecht" gelesen. Im vergangenen Jahr habe ich in der Nummer des Betriebsberaters vom 10. August einen viel beachteten Aufsatz "Die neue Bundesrechtsanwaltsordnung und die soziale Stellung der Rechtsanwälte" veröffentlicht. Am Vorabend meines Geburtstages werde ich in der Wirtschaftshochschule Mannheim über das nicht ganz einfache Thema "Das Wirtschaftsrecht im Wandel der ökonomischen

b.w.

und gesellschaftlichen Struktur" sprechen.

Mit den besten Wünschen und freundlichen Grüssen bin ich

Ihr ergebener

b.w.

DER BETRIEB

WOCHENSCHRIFT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT
STEUERRECHT, WIRTSCHAFTSRECHT, ARBEITSRECHT

VERLAG HANDELSBLATT G·M·B·H · DÜSSELDORF · PRESSEHAUS

Herrn
Oberbürgermeister a. D.
Prof. Dr.jur., Dr.rer.oec. h.c.
Hermann H e i m e r i c h

Mannheim
Bassermannstr. 30a

Unsere neue Telefon-Sammel-Nummer ist
8 38 81
Sie erreichen uns d i r e k t unter der
Durchwählnummer 83 88 331

7. Dezember 1960
V/He

Sehr geehrter Herr Dr. Heimerich!

Herr Dr. Vogel, der Herausgeber des HANDELSBLATT, hat mich gebeten, Sie um die Überlassung eines Fotos zu bitten. Herr Dr. Vogel ist der Meinung, daß im HANDELSBLATT doch ein Bild mit einer Würdigung von Ihnen erscheinen sollte. Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie uns ein Foto möglichst bald zur Verfügung stellen könnten.

Darüberhinaus wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns auch einige Angaben machen könnten, die für die Formulierung des Textes eine Hilfe sein könnten. Ich habe mir Gedanken gemacht, welches Steckenpferd Sie haben. Wenn ich mich recht erinnere, ist es die Musik. Vielleicht könnten Sie mir auch darüber etwas schreiben.

Empfangen Sie bitte im voraus meinen verbindlichsten Dank für Ihre Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

H. Volk

D E R W E I K E R S H E I M E R K R E I S

Mannheim, den 6. Dezember 1960

Liebe Weikersheimer Freunde!

Unser Freund Wagenmann bittet sämtliche Weikersheimer aus Mannheim und die, die anläßlich des Geburtstages unseres Freundes Heimerich in Mannheim weilen, zu einem Tee in sein Haus, Spinozastraße 35. Die Freunde treffen sich dort am 20. Dezember, 17.3o Uhr, um nach einer kleinen Stärkung zum Festakt in die Wirtschaftshochschule zu fahren. Freund Schmuck bittet, ihm im Hinblick auf die beiden Gastgeber - sofern es nicht bereits geschehen ist - frühzeitig bekanntzugeben, ob Sie die Einladung annehmen können.

Mit besten Grüßen

gez. Kruttschnitt gez. Schmuck

Bitte nicht vergessen: schwarzen Anzug

Mannheim, den 21. November 1960

Seine Magnifizenz

Professor Dr. B r e c h t
Rektor der Wirtschaftshochschule
Mannheim

M a n n h e i m
==========

Schloß

Verehrte Magnifizenz!

Ich danke Ihnen bestens für Ihr freundliches Schreiben vom 8. ds.Mts.

Die mir zugedachte weitere Ehrung nehme ich gerne an.

Mit freundlicher Begrüßung verbleibe ich

Ihr ergebener

DER REKTOR
DER WIRTSCHAFTSHOCHSCHULE
MANNHEIM

(17a) MANNHEIM, den
Schloß
Fernruf Nr. 58111

8. November 1960

Herrn
Professor Dr. Dr.h.c. Hermann H E I M E R I C H ,
Oberbürgermeister a.D.,

M a n n h e i m
Bassermannstraße 30a

Sehr verehrter Herr Kollege Heimerich,

wie ich Ihnen schon gestern erzählen durfte, ist die Gestaltung der Feier zu Ehren Ihres 75. Geburtstages in der Sitzung des Senats am 2. November besprochen worden. Danach fand eine Besprechung mit Herrn Oberbürgermeister Dr. Reschke statt.
Es ergab sich an beiden Stellen volles Einverständnis mit Ihren Wünschen. Sie werden uns also die Freude machen, am Vorabend Ihres Geburtstages (20. Dezember) in der Aula der Wirtschaftshochschule einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten mit dem Thema "Das Wirtschaftsrecht im Wandel der ökonomischen und gesellschaftlichen Struktur". Anschließend an diesen Vortrag, dem einige Beglückwünschungsansprachen folgen würden, soll ein Empfang geladener Gäste in der Mensa der Hochschule stattfinden. Zu dieser Veranstaltung werden Herr Oberbürgermeister Dr. Reschke und der Rektor der Wirtschaftshochschule gemeinsam einladen. Der Text der Einladung wird noch vereinbart.

Gleichzeitig habe ich die hohe Freude, Sie vertraulich davon in Kenntnis zu setzen, daß der Senat in seiner Sitzung vom 2. November einstimmig beschlossen hat, Ihnen an diesem Abend in Würdigung Ihrer großen und langjährigen Verdienste um die Wirtschaftshochschule Mannheim die Würde eines Ehrensenators der Hochschule zu verleihen. Ich frage hiermit bei Ihnen an, ob Sie bereit sind, diese Ehre anzunehmen, und wäre Ihnen für eine kurze Mitteilung hierüber dankbar.

Mit verbindlichen Empfehlungen und besten Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

Brecht

(Prof. Dr. Brecht)

den 10.11.1960

Herrn
Dr. Helmut C r o n
Redaktion der Deutschen Zeitung

S t u t t g a r t
Postfach 220

Lieber Herr Cron!

Es ist hier vereinbart worden, daß ich am 20.12., dem Vorabend meines 75. Geburtstags in der Mannheimer Wirtschaftshochschule einen Vortrag über das Thema halte "Das Wirtschaftsrecht im Wandel der ökonomischen und gesellschaftlichen Struktur". Auf diese Weise komme ich um diesen Tag wohl am besten herum.

Das Thema meines Vortrags ist nicht ganz einfach und sehr vielschichtig. Bei der ersten Vorbereitung bin ich auf das Zitat eines in der Deutschen Zeitung und Wirtschaftszeitung Jahrgang 7, 1952, Nr. 84, erschienenen Aufsatzes - "Wir sind auf dem dritten Wege" gestoßen. Ich möchte Sie nun fragen, ob es Ihnen möglich wäre, mir diesen Aufsatz zur Einsichtnahme zu verschaffen.

Mit freundlichen Grüssen für Sie und Ihre liebe Frau verbleibe ich

Ihr

Tag: Mittwoch, den 21.12.1960
Ort: Mannheim
Branche: Kommunalwirtschaft u.Verlagswesen

Hermann Heimerich 75 Jahre

Professor Dr.Dr.h.c.Hermann Heimerich wird am 21.Dezember 75 Jahre alt. Als junger Rechtsanwalt war der Jubilar zunächst in Nürnberg tätig. 1914 wurde er in die Stadtverordnetenversammlung von Nürnberg gewählt. Auf Veranlassung des früheren Nürnberger Oberbürgermeisters und späteren Reichswehrministers Geßler trat er 1916 in die Nürnberger Stadtverwaltung ein. Er war nacheinander berufsmäßiger Stadtrat in Nürnberg, Bürgermeister in Kiel und seit 1928 Oberbürgermeister von Mannheim. Nachdem er im März 1933 von den Nationalsozialisten aus diesem Amte verjagt worden war, zog er sich in die innere Emigration zurück und war in Berlin als beratender Volkswirt tätig. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 war der Jubilar zunächst Regierungschef in dem von den Amerikanern besetzten linksrheinischen Gebiet. Dann wirkte er als Rechtsanwalt in Heidelberg mit einer ausgesprochenen wirtschaftsrechtlichen Praxis. Er gründete die Verlagsgesellschaft Recht und Wirtschaft und gibt seit 15 Jahren die sehr bekannt gewordene wirtschaftsrechtliche Zeitung "Der Betriebsberater" heraus. Prof.Dr.Dr.h.c.Hermann Heimerich war sozialdemokratisches Mitglied des bizonalen Wirtschaftsrates und wurde im Jahre 1949 wieder zum Oberbürgermeister der Stadt Mannheim gewählt. Nach Ablauf seiner 6jährigen Wahlzeit stellte er sich im Hinblick auf sein Alter nicht mehr zur Wahl. Er kehrte wieder zu seinem Rechtsanwaltsberuf zurück und war Mitglied des von der Bundesregierung eingesetzten Sachverständigenausschusses für die Neugliederung des Bundesgebietes und Mitglied eines beim Bundesinnenministeriums gebildeten Sachverständigenausschusses für die Vereinfachung der Verwaltung. Einige Zeit widmete er sich auch der Leitung des in den Jahren 1948 sehr bekannt gewordenen Instituts zur Förderung der öffentlichen Verwaltung in Frankfurt/Main. Die Wirtschaftshochschule von Mannheim verlieh ihm den Ehrendoktor.

Georg Schneider

DOSSIER-Personalien über Hermann Heimerich. - Bei Verwendung Beleg und Honorar erbeten an: Georg Schneider, Idar-Oberstein, Postfach 2 631, Postscheckkonto Köln 59723.

den 17.10.1960

Herrn
Verleger
Fritz K n a p p

Frankfurt am Main
Berliner Str. 44

Lieber Herr Knapp!

Vor kurzem hat mich Herr Dr. Reschke wegen der Gestaltung meines 75. Geburtstages angesprochen. Er hatte den Vorschlag gemacht, eine Festaufführung im Nationaltheater Mannheim zu veranstalten. Den gleichen Gedanken hatte er für die Gestaltung des 75. Geburtstages von Waldeck, der im Februar 1961 zu feiern gewesen wäre, wenn Waldeck diesen Geburtstag noch erlebt hätte, was ja leider nicht der Fall ist.

Ich habe mich mit dem Vorschlag von Dr. Reschke nicht befreunden können, sondern habe den Gegenvorschlag gemacht, daß ich am Vorabend meines 75. Geburtstages, also am 20. Dezember, in der Wirtschaftshochschule einen Vortrag halte, dessen Thema lauten soll "Das Wirtschaftsrecht im Wandel der ökonomischen und gesellschaftlichen Struktur". Das wäre dann eine Leistung aus meinem gegenwärtigen Arbeitskreis. Nach dem Vortrag soll in Räumen der Wirtschaftshochschule ein Empfang stattfinden, zu dem der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim und der Rektor der Wirtschaftshochschule einladen wollen. Ich kann mich einer solchen Feier nicht ganz entziehen; die nun vorgeschlagene Form würde mir aber viel mehr liegen als eine Festvorstellung im Nationaltheater.

Ich muß mich nun auf meinen Vortrag schon ein wenig einstellen. Ich habe nun aus einem Aufsatz in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung "Quer durch die neuere Wirtschaftliche Literatur" entnommen, daß in Ihrem Verlag zwei Bücher erscheinen, die mich besonders interessieren würden. Es handelt sich um das Buch von Henry C. Wallich "Was uns die Freiheit kostet" und um das weitere Buch von

b.w.

Hazlitt "Das Fiasko der Keynes'schen Wirtschaftslehre". Außerdem steht in dem Artikel, daß in Ihrem Verlag eine ganze Reihe über die Konzentration in Vorbereitung sei; auch das würde mich natürlich interessieren. Wenn Sie mir die Bücher zur Verfügung stellen könnten, wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar.

Ich denke oft an Sie und hoffe, daß es Ihnen nach wie vor persönlich gut geht.

Mit freundlichen Grüssen für Sie und auch für Herrn Dr. Muthesius verbleibe ich

stets Ihr

den 17.1o.1960

An das
Dossier

Idar-Oberstein
Postfach 631

Sehr geehrter Herr Schneider!

Zu meinem Werdegang ist folgendes zu bemerken:

Ich war junger Rechtsanwalt in Nürnberg; im Jahre 1914 wurde ich in das Gemeindekollegium (Stadtverordnetenversammlung) der Stadt Nürnberg gewählt. Auf Veranlassung des früheren Nürnberger Oberbürgermeisters und späteren Reichswehrministers Geßler bin ich im Jahre 1916 in die Nürnberger Stadtverwaltung eingetreten. Ich war berufsmäßiger Stadtrat in Nürnberg, Bürgermeister in Kiel und seit 1928 Oberbürgermeister von Mannheim. Nachdem mich im März 1933 die Nationalsozialisten aus meinem Amte verjagt hatten, habe ich mich nach Berlin in die innere Emigration zurückgezogen und bin dort als beratender Volkswirt tätig gewesen. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 war ich zunächst Regierungschef in dem von den Amerikanern besetzt linksrheinischen Gebiet bis den Franzosen dieses Gebiet überlassen wurde. Dann war ich Rechtsanwalt in Heidelberg mit einer ausgesprochen wirtschaftsrechtlichen Praxis. Ich gründete die Verlagsgesellschaft Recht und Wirtschaft in Heidelberg und gebe nun seit 15 Jahren in diesem Verlag die sehr bekanntgewordene wirtschaftsrechtliche Zeitung "Der Betriebsberater" heraus. Ich war sozialdemokratisches Mitglied des bizonalen Wirtschaftsrats und wurde im Jahre 1949 wieder zum Oberbürgermeister der Stadt Mannheim gewählt. Nach Ablauf meiner 6jährigen Wahlzeit habe ich mich im Hinblick auf mein vorgerücktes Alter nicht mehr zur Wahl gestellt, sondern bin in meinen alten Rechtsanwaltsberuf zurückgekehrt. Ich war Mitglied des von der Bundesregierung eingesetzten Sachverstän-

b.w.

digenausschusses für die Neugliederung des Bundesgebiets und Mitglied eines beim Bundesinnenministerium gebildeten Sachverständigenausschusses für die Vereinfachung der Verwaltung. Einige Zeit widmete ich mich auch der Leitung des in den Jahren seit 1948 sehr bekanntgewordenen Instituts zur Förderung der öffentlichen Verwaltung in Frankfurt am Main. Die Wirtschaftshochschule von Mannheim hat mich zu ihrem Ehrendoktor gemacht.

Wie Sie sehen ein ziemlich buntes Leben, das in der Hauptsache einer modernen Stadtgestaltung und der Lösung rechtspolitischer Probleme gewidmet war.

Mit hochachtungsvoller Begrüssung bin ich

Ihr ergebener

D.W.

DAS DOSSIER

DAS DOSSIER - IDAR-OBERSTEIN, Postfach 631

Herrn
Prof.Dr.Hermann Heimerich

M a n n h e i m
Bassermannstr.3oa

HERAUSGEBER: GEORG SCHNEIDER
IDAR-OBERSTEIN, VEITSRODT 91
TELEFON 3409

IHR ZEICHEN	IHRE NACHRICHT	MEIN ZEICHEN	TAG
		/Kl.	11.Okt.196o

Sehr geehrter Herr Dr.Heimerich,

zu Ihrem Geburtstag am 21.Dezember möchte ich gemäß anliegendem Muster einen Artikel über Sie veröffentlichen. Bitte lassen Sie mir zur Vervollständigung meiner Archivunterlagen einige Informationen über Ihren Werdegang, Ihre Ämter, Aufgaben, Erfolge und Interessen zugehen. Die geplante, für Sie kostenlose Veröffentlichung soll spätestens Ende November an die Wirtschaftsredaktionen verschickt werden. Ich bitte Sie deshalb um Verständnis dafür, daß nur Material berücksichtigt werden kann, das bis zum 15.11.6o hier vorliegt.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir auch, Ihre Aufmerksamkeit mit anliegendem Exposé auf eine Frage zu lenken, die unser aller privates Schicksal für die Zukunft bestimmt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Tag: Donnerstag, den 3.11.196o
Ort: München
Branche: Versicherungen

Friedrich Glätzl 65 Jahre

Generaldirektor Friedrich Glätzl, Vorsitzer des Vorstandes der Witwen- und Waisenkasse des Reichs- und Staatsdienstpersonals, Allgemeine Lebensversicherungsanstalt a.G. in München, vollendet am 3.November sein 65.Lebensjahr. Glätzl ist gebürtiger Münchner. Nach Absolvierung der Gisela-Oberrealschule in München trat er kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges als Supernumerar in den Dienst der bayerischen Verkehrsverwaltung. Der erste Weltkrieg sah ihn als Feldeisenbahner an der Westfront; nach seiner Rückkehr besuchte er die Verwaltungsakademie Berlin und wurde daraufhin in den Finanzdienst der Reichsbahn berufen, in dem er bis zu seiner hauptamtlichen Berufung in den Vorstand der Witwen- und Waisenkasse - Frühjahr 1939 - tätig blieb. Schon in den 2oer Jahren hatte er dem Vorstand der Witwen- und Waisenkasse mehere Jahre nebenberuflich angehört und damals die für die spätere Entwicklung des Unternehmens entscheidenden Maßnahmen der Ausdehnung des Geschäftsbetriebs auf die Privatwirtschaft und auf außerbayerische Gebiete organisiert. Ende 1949 wurde er zum Vorsitzer des Vorstandes der Witwen- und Waisenkasse berufen. Als solcher hat er entscheidenden Anteil an dem vielbeachteten Aufstieg, den die Witwen- und Waisenkasse in den letzten 1o Jahren genommen hat: Versicherungsbestand Ende 1949 194 Millionen DM, Ende August 196o 158o Millionen DM. Generaldirektor Glätzl ist gleichzeitig auch Vorstandsmitglied der Universa-Versicherungen in Nürnberg, die mit der Witwen- und Waisenkasse in Interessengemeinschaft stehen.

DOSSIER-Personalien über Friedrich Glätzl. - Bei Verwendung Beleg und Honorar erbeten an: Georg Schneider, Idar - Oberstein, Postfach 2 631, Postscheckkonto Köln 59723.

D e r A n w a l t

Es bestünde sicherlich eine Lücke, wenn nicht am 75. Geburtstag Dr. Heimerichs seiner anwaltschaftlichen Tätigkeit gedacht würde, die er in zwei grundverschiedenen Zeitaltern, nämlich vor und während des ersten Weltkrieges und dann wieder ~~ab~~ seit 1934, freilich mit einer grossen Unterbrechung durch seine zweite Oberbürgermeisterzeit ausgeübt hat. Da ich selbst erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1945 zu Dr. Heimerich gestossen bin, ist mir seine frühere anwaltschaftliche Tätigkeit in ihren Einzelheiten nur aus Erzählungen bekannt geworden.

Es war ein buntes, nicht auf einen Ort beschränktes Anwaltsleben, das in Nürnberg begann, wo Dr. Heimerich von 1911 ab in einer großen angesehenen Anwaltskanzlei als Rechtspraktikant und junger Anwalt arbeitete. Zur selbständigen Ausübung der Anwaltspraxis hat er sich dann am Anfang des Jahres 1914 mit einem gleichaltrigen jüdischen Kollegen verbunden. Persönliche Verbindungen und mancherlei Zufälligkeiten förderten diese gemeinsame Praxis, aber durch den ersten Weltkrieg wurden die Blütenträume der jungen Anwaltschaft jäh unterbrochen. Im Jahre 1916 trat Dr. Heimerich, der schon einige Jahre vorher zum Mitglied des Stadtverordneten Kollegiums gewählt worden war, in den Verwaltungsdienst der Stadt Nürnberg. Bis 1933 konnte sich Dr. Heimerich dem öffentlichen Dienst widmen. Dann wurde er wegen "politischer Unzuverlässigkeit" aus dem öffentlichen Dienst entlassen und war dadurch genötigt, auf seinen früheren Beruf zurückzugreifen. Ein Versuch, wieder als Anwalt zugelassen zu werden, musste freilich wegen der damit verbundenen Gefahren aufgegeben werden. Kurz entschlossen hat sich dann Dr. Heimerich in Berlin als Beratender Volkswirt und Wirtschaftstreuhänder niedergelassen, wozu es nur einer Gewerbeanmeldung bedurfte. Nach dem Erlass des Gesetzes über den Mißbrauch der Rechtsberatung gelang es ihm mit einiger Mühe, als Helfer in Steuersachen und später auch als Devisenberater zugelassen zu werden. Diese bescheidene Firmierung hat Dr. Heimerich nicht daran gehindert, mehr als elf Jahre in Berlin eine Praxis auszuüben, die einer anwaltschaftlichen Tätigkeit ausserordentlich ähnlich

sah; Prozeßpraxis war dabei freilich ausgeschlossen. Dagegen trat immer mehr die Behandlung wirtschaftsrechtlicher und steuerrechtlicher Angelegenheiten in den Vordergrund. Außerdem war es für Dr. Heimerich ein besonderes Anliegen, zahlreiche Juden und andere politische Verfolgte zu beraten und bei den Verwaltungsbehörden zu vertreten - eine Tätigkeit, die mit erheblichen Gefahren verbunden war. Nur in dem großen Berlin, wo noch eine Anonymität aufrecht erhalten werden konnte, war es damals für einen abgesetzten Oberbürgermeister noch möglich eine solche Tätigkeit auszuüben.

~~Einige~~ Kurze Zeit nach dem Zusammenbruch hat sich Dr. Heimerich in Heidelberg als Rechtsanwalt und Steuerberater niedergelassen. Es war eine geradezu abenteuerliche Praxis, die sich aus den schwierigen Verhältnissen der Nachkriegszeit ergab. Die Entnazifizierung, die Vermögenskontrolle, die politischen Arbeitsverbote, die Probleme der Rückerstattung und Wiedergutmachung spielten eine grosse Rolle, dazu kamen dann später Probleme, die mit der Währungsreform zusammenhingen oder die sich aus der Verlegung von Betrieben von der Sowjetzone nach dem Westen und der Etablierung dieser Unternehmungen im Westen ergaben. Der gewaltige Steuerdruck legte neue gesellschaftsrechtliche Gestaltungen nahe, wie überhaupt die wirtschaftlichen Betriebe auf eine Rechtsberatung viel stärker angewiesen waren, als dies jemals vorher der Fall war.

Die Vergangenheit von Dr. Heimerich und seine Einstellung gegenüber dem Nazismus brachten es mit sich, daß er auch von öffentlichen Aufgaben stark in Anspruch genommen wurde. Er wurde Mitglied des bizonalen Wirtschaftsrates und ehrenamtlicher Direktor des von den Amerikanern finanzierten Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten in Frankfurt am Main, ferner Vorsitzender einer Berufungskammer in Entnazifizierungsverfahren und im Hinblick auf das große Interesse, da er der wiederbelebten konsumgenossenschaftlichen Bewegung entgegenbrachte, Vorsitzender des Verbandes württemberg-badischer Konsumgenossenschaften. Auch dem Vorstand der Anwaltskammer gehörte er an. Die Beratung

mehrerer Unfallberufsgenossenschaften veranlasste Dr. Heimerich, sich entschieden für die Beibehaltung der Dreigliederung der deutschen Sozialversicherung einzusetzen. Sein noch im Jahre 1946 in der Neuen Zeitung erschienener und von anderen Presseorganen übernommener Aufsatz "Die Krise in der Sozialversicherung" hat die Bemühungen einflußreicher deutscher und amerikanischer Persönlichkeiten, eine Einheitssozialversicherung einzuführen, vereitelt. Dr. Heimerich hat dann im Auftrag des Länderrats der U.S. - Zone zusammen mit 3 anderen hervorragenden Sachverständigen, ein ausführliches Gutachten zur Neuordnung der Sozialversicherung verfaßt.

Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands war bis zur Währungsreform noch völlig ungeklärt. Dr. Heimerich neigte der Ausbildung eines kooperativen Sozialismus zu, für dessen Funktionieren er allerdings voraussetzte, daß die beteiligten Menschen sich gegenseitig verpflichtet fühlen und von einer sozial-ethischen Gesinnung erfüllt sind. Es beschäftigte ihn auch die Einführung von Partnerschaften mit den Arbeitnehmern in industriellen Betrieben, ~~der~~ die Überführung von Unternehmungen in die Form einer Stiftung oder die Übertragung von Unternehmungen, deren Inhaber keinen natürlichen Erben hatten, auf einen vor dem Erbfall gebildeten Unterstützungsverein, der so zu gestalten war, daß die Unternehmereigenschaft nicht verlorenging.

Das wichtigste Ereignis dieser Arbeitsperiode war aber zweifellos die Gründung der Zeitschrift "Der Betriebsberater" im Jahre 1946. Die Zeitschrift sollte zunächst nur die Möglichkeit geben, sich in der allgemeinen Rechtsverwirrung und Rechtsunsicherheit ~~klarheit~~ jener Tage auf den Gebieten des Wirtschafts-, Steuer- und Sozialrechts überhaupt noch juristisch orientieren zu können. Die Zeitschrift war außerdem als Archiv für die Anwaltskanzlei gedacht und ermöglichte es ~~Dr. Heimerich~~ hervorragende juristische Persönlichkeiten, die als Redakteure oder ständige Mitarbeiter für die Zeitschrift gewonnen waren, auch für die Anwaltskanzlei ~~nutzbar zu machen.~~ Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Dr. Heimerich dachte damals an ein Anwaltsbüro amerikanischer Prägung mit zahlreichen Fachjuristen, unter denen der Steuerberater nicht fehlen durfte. Mittlerweile sind der Betriebsberater und die

Verlagsgesellschaft Recht und Wirtschaft in Heidelberg, die ursprünglich nur der Herausgabe des Betriebsberaters diente, weit über diese Ziele hinausgewachsen.

Mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich nicht auch der rechtsschöpferischen Tätigkeit von Dr. Heimerich gedenken wollte. Sie zeigte sich schon bei seinen Bemühungen um die Reform der Sozialversicherung. Auf dem ersten deutschen Anwaltstag im Juni 1949 in Coburg hat Dr. Heimerich einen grundlegenden Vortrag über "Gefährdung der deutschen Rechtseinheit" gehalten. Dieses Thema wurde dann auf einer viel beachteten Tagung des von Dr. Heimerich geleiteten Institus zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten im Oktober 1949 in Weinheim weiterbehandelt. Das Ergebnis dieser Tagung war die Schrift "Bundesrecht und Bundesgesetzgebung", die die gesetzgeberische Entwickelung in der deutschen Bundesrepublik wesentlich beeinflußte. Auch nach Wiederaufnahme seiner anwaltschaftlichen Tätigkeit Ende 1955 hat Dr. Heimerich seine rechtspolitische Arbeit fortgesetzt. Sein Aufsatz im Betriebsberater 1956 über den Mißbrauch von Tonbandaufnahmen, gab Anlaß zu einer Arbeitstagung des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten und zu einer weiteren Erörterung auf dem deutschen Juristentag im Jahre 1957. Mittlerweile haben sich die damals von Dr. Heimerich aufgestellten Forderungen in der Rechtsprechung durchgesetzt.

Das anwaltschaftliche Standesrecht und die soziale Stellung der Rechtsanwälte lagen Dr. Heimerich besonders am Herzen. Sein im Jahre 1959 im Betriebsberater erschienener Aufsatz "Die neue Bundesrechtsanwaltsordnung und die soziale Stellung der Rechtsanwälte" hat große Aufmerksamkeit gefunden. Eine rechtliche Reform wird auch in seinem vor kurzem im Betriebsberater veröffentlichten Aufsatz "Das überlebte Armenrecht" angeregt.

mehrerer Unfallberufsgenossenschaften veranlasste Dr. Heimerich, sich entschieden für die Beibehaltung der Dreigliederung der deutschen Sozialversicherung einzusetzen. Sein noch im Jahre 1946 in der Neuen Zeitung erschienener und von anderen Presseorganen übernommener Aufsatz "Die Krise in der Sozialversicherung" hat die Bemühungen einflußreicher deutscher und amerikanischer Persönlichkeiten, eine Einheitssozialversicherung einzuführen, vereitelt. Dr. Heimerich hat dann im Auftrag des Länderrats der U.S. - Zone zusammen mit 3 anderen hervorragenden Sachverständigen, ein ausführliches Gutachten zur Neuordnung der Sozialversicherung verfaßt.

Die wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands war bis zur Währungsreform noch völlig ungeklärt. Dr. Heimerich neigte der Ausbildung eines kooperativen Sozialismus zu, für dessen Funktionieren er allerdings voraussetzte, daß die beteiligten Menschen sich gegenseitig verpflichtet fühlen und von einer sozial-ethischen Gesinnung erfüllt sind. Es beschäftigte ihn auch die Einführung von Partnerschaften mit den Arbeitnehmern in industriellen Betrieben, die Überführung von Unternehmungen in die Form einer Stiftung oder die Übertragung von Unternehmungen, deren Inhaber keinen natürlichen Erben hatten, auf einen vor dem Erbfall gebildeten Unterstützungsverein, der so zu gestalten war, daß die Unternehmereigenschaft nicht verlorenging.

Das wichtigste Ereignis dieser Arbeitsperiode war aber zweifellos die Gründung der Zeitschrift "Der Betriebsberater" im Jahre 1946. Die Zeitschrift sollte zunächst nur die Möglichkeit geben, sich in der allgemeinen Rechtsverwirrung und Rechtsunsicherheit jener Tage auf den Gebieten des Wirtschafts-, Steuer- und Sozialrechts überhaupt noch juristisch orientieren zu können. Die Zeitschrift was außerdem als Archiv für die Anwaltskanzlei gedacht und ermöglichte es, hervorragende juristische Persönlichkeiten, die als Redakteure oder ständige Mitarbeiter für die Zeitschrift gewonnen waren, auch für die Arbeit in der Anwaltskanzlei zu interessieren. Dr. Heimerich dachte damals an ein Anwaltsbüro amerikanischer Prägung mit zahlreichen Fachjuristen, unter denen der Steuerberater nicht fehlen durfte. Mittlerweile sind der Betriebsberater und die

Verlagsgesellschaft Recht und Wirtschaft in Heidelberg, die ursprünglich nur der Herausgabe des Betriebsberaters diente, weit über diese Ziele hinausgewachsen.

Mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich nicht auch der rechtschöpferischen Tätigkeit von Dr. Heimerich gedenken wollte. Sie zeigte sich schon bei seinen Bemühungen um die Reform der Sozialversicherung. Auf dem ersten deutschen Anwaltstag im Juni 1949 in Coburg hat Dr. Heimerich einen grundlegenden Vortrag über "Gefährdung der deutschen Rechtseinheit" gehalten. Dieses Thema wurde dann auf einer viel beachteten Tagung des von Dr. Heimerich geleiteten Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten im Oktober 1949 in Weinheim weiterbehandelt. Das Ergebnis dieser Tagung war die Schrift "Bundesrecht und Bundesgesetzgebung", die die gesetzgeberische Entwickelung in der deutschen Bundesrepublik wesentlich beeinflußte. Auch nach Wiederaufnahme seiner anwaltschaftlichen Tätigkeit Ende 1955 hat Dr. Heimerich seine rechtspolitische Arbeit fortgesetzt. Sein Aufsatz im Betriebsberater 1956 über den Mißbrauch von Tonbandaufnahmen, gab Anlaß zu einer Arbeitstagung des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten und zu einer weiteren Erörterung auf dem deutschen Juristentag im Jahre 1957. Mittlerweile haben sich die damals von Dr. Heimerich aufgestellten Forderungen in der Rechtsprechung durchgesetzt. Das anwaltschaftliche Standesrecht und die soziale Stellung der Rechtsanwälte lagen Dr. Heimerich besonders am Herzen. Sein im Jahre 1959 im Betriebsberater erschienener Aufsatz "Die neue Bundesrechtsanwaltsordnung und die soziale Stellung der Rechtsanwälte" hat große Aufmerksamkeit gefunden. Eine rechtliche Reform wird auch in seinem vor kurzem im Betriebsberater veröffentlichten Aufsatz "Das überlebte Armenrecht" angeregt.

Dieses Bild des Anwalt und Rechtspolitikers rundet sich ab, wenn man auch seiner Liebe zum Anwaltsberuf, den er niemals um des klingenden Lohnes willen ausgeübt hat, gedenkt. Stets hat ihn das Einzelschicksal, für dessen Recht er eintritt, besonders interessiert, insbesondere dann, wenn der Rechtsuchende einem

mächtigen Gegner von so großer Wirtschaftskraft gegenübersteht, daß es jenem auf die Kosten eines Prozesses nicht ankommt, oder wenn der Klient mit dem Beharrungsvermögen einer unpersönlichen Bürokratie, der an der Wahrung der Bürgerrechte nicht viel liegt, zu kämpfen hat. Er versteht es auch, dem Verzagten wieder Mut und Vertrauen in seine eigene Sache einzuimpfen, und er berücksichtigt bei seinem Vorgehen nicht nur die Rechtsgrundlagen, auf deren solide Erarbeitung er Wert legt, sondern auch die praktischen Gegebenheiten, die taktischen Momente und die Mentalität der Beteiligten. Durch diese Betrachtung von hoher Warte gewinnt der Anwalt Dr. Heimerich regelmäßig ein sachliches und persönliches Übergewicht in der Auseinandersetzung, auch gegenüber den Kollegen, ganz zu schweigen von der Souveränität des Auftretens in Verhandlungen und der geschickten Dosierung der Verhandlungsmittel von der scharfen Attacke bis zur versöhnlichen Milde und Liebenswürdigkeit. Hierbei ist seine überragende Statur, so sehr sie den imposanten Eindruck seines Auftretens unterstützen mag, doch nur ein Akzessorium, man kann geradezu sagen, ein Symbol seiner menschlichen Überlegenheit. Bewundernswert ist mitunter ~~sein~~ der geradezu jugendliche Schwung, den sich Dr. Heimerich bis in das gegenwärtige Lebensalter erhalten hat, ~~und~~ der ihm die Überwindung von Schwierigkeiten, mit denen der reine Jurist nicht oder nur sehr schwer fertig werden kann, ermöglicht, und seiner Einstellung zu jeder von ihm übernommenen Sache jenes subjektiv betonte Element verleiht, das den richtigen Anwalt ausmacht.

Möge für diesen Anwalt aus Passion, der sich immer noch größter Rüstigkeit und Schaffenskraft erfreut, und der nach wie vor ein aufgeschlossenes Herz für alle an ihn herantretenden sozialen Probleme hat, der 75. Geburtstag nicht nur einen Rückblick, sondern auch einen Ausblick bedeuten!

3 X

D e r A n w a l t

Es bestünde sicherlich eine Lücke, wenn nicht am 75. Geburtstag Dr. Heimerichs seiner anwaltschaftlichen Tätigkeit gedacht würde, die er in zwei grundverschiedenen Zeitaltern, nämlich während des ersten Weltkrieges und dann wieder ~~ab~~ seit 1934, freilich mit einer grossen Unterbrechung durch seine zweite Oberbürgermeisterzeit ausgeübt hat.

Da ich selbst erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1945 zu Dr. Heimerich gestossen bin, ist mir seine frühere anwaltschaftliche Tätigkeit in ihren Einzelheiten nur aus Erzählungen bekannt geworden.

Es war ein buntes, nicht auf einen Ort beschränktes Anwaltsleben, das ~~in Nürnberg hat~~ Dr. Heimerich von 1911 ab in einer grossen angesehenen Anwaltskanzlei als Rechtspraktikant und junger Anwalt ~~gearbeitet~~ begann.

Zur selbständigen Ausübung der Anwaltspraxis hat er sich dann am Anfang des Jahres 1914 mit einem gleichaltrigen jüdischen Kollegen verbunden. Persönliche Verbindungen und mancherlei Zufälligkeiten förderten diese gemeinsame Praxis, aber durch den ersten Weltkrieg wurden die Blütenträume der jungen Anwaltschaft jäh unterbrochen. Im Jahre 1916 trat Dr. Heimerich, der schon einige Jahre ~~vorher~~ vorher zum Mitglied des Stadtverordneten Kollegiums ~~ge~~gewählt worden war, in den Verwaltungsdienst der Stadt Nürnberg. Bis 1933 konnte sich Dr. Heimerich dem öffentlichen Dienst widmen, ~~aber~~ dann ~~hat ihn die Entlassung~~ wurde er wegen " politischer Unzuverlässigkeit " ~~genötigt~~, auf seinen früheren Beruf zurückzugreifen. Ein Versuch, wieder als Anwalt zugelassen zu werden, musste ~~wieder~~ fallen gelassen wegen der damit verbundenen Gefahren aufgegeben werden. Kurz entschlossen hat sich dann Dr. Heimerich in Berlin als Beratender Volkswirt und Wirtschaftstreuhänder niedergelassen, wozu es nur einer Gewerbeanmeldung bedurfte. Nach dem Erlass des Gesetzes über den Mißbrauch der Rechtsberatung gelang es ihm mit einiger Mühe, als Helfer in Steuersachen und später auch als Devisenberater zugelassen zu werden. Die bescheidene Firmierung hat Dr. Heimerich nicht daran gehindert, mehr als elf Jahre in

aus dem öffentlichen Dienst entlassen und war dadurch genötigt . . .

Berlin eine Praxis anszuüben, die einer anwaltschaftlichen Tätigkeit ausserordentlich ähnlich sah. Die Prozesspraxis war dabei freilich ausgeschlossen. Dagegen trat immer mehr die Behandlung wirtschaftsrechtlicher und steuerrechtlicher Angelegenheiten in den Vordergrund. Ausserdem war es für Dr. Heimerich ein besonderes Anliegen, zahlreiche Juden und andere politische Verfolgte zu beraten - eine Tätigkeit, die mit erheblichen Gefahren verbunden war. Nur in dem grossen Berlin, das noch eine gewisse Anonymität ermöglichte, war es damals für einen ehemaligen Oberbürgermeister noch möglich, eine solche Tätigkeit auszuüben.

Einige Zeit nach dem Zusammenbruch hat sich Dr. Heimerich in Heidelberg als Rechtsanwalt und Steuerberater niedergelassen. Es war eine geradezu abenteuerliche Praxis, die sich aus den schwierigen Verhältnissen der Nachkriegszeit ergab. Die Entnazifizierung, die Vermögenskontrolle, die politischen Arbeitsverbote, die Probleme der Rückerstattung und Wiedergutmachung spielten eine grosse Rolle, dazu kamen später dann Probleme, die mit der Währungsreform zusammenhingen oder die sich aus der Verlegung von Betrieben von der Sowjetzone nach dem Westen ergaben. Der gewaltige Steuerdruck legte neue gesellschaftsrechtliche Gestaltungen nahe, wie überhaupt die wirtschaftlichen Betriebe auf eine Rechtsberatung viel stärker angewiesen waren, als dies jemals vorher der Fall war. Dr. Heimerich wurde auch von öffentlichen Aufgaben stark in Anspruch genommen. Er wurde Mitglied des bizonalen Wirtschaftsrates und ehrenamtlicher Direktor des von den Amerikanern finanzierten Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten in Frankfurt am Main, ferner einer Berufungskammer in Entnazifizierungsverfahren und im Hinblick auf das grosse Interesse, das er der wiederbelebten konsumgenossenschaftlichen Bewegung entgegenbrachte, Vorsitzender des Verbandes württemberg-badischer Konsumgenossenschaften. Die Beratung mehrerer Unfallberufsgenossenschaften veranlasste Dr. Heimerich, sich energisch für

f. d. Heimerich hat dann im Auftrag des Länderrats der U.S.-Zone zusammen mit 3 anderen hervorragenden Fachleuten ein ausführliches Gutachten zur Neuordnung der Sozialversicherung verfasst.

die Beibehaltung der Dreigliederung der deutschen Sozialversicherung einzusetzen. Sein noch im Jahre 1946 in der ~~Deutschen~~ Zeitung erschienener und von ~~der Deutschen Zeitung~~ anderen Presseorganen übernommener Aufsatz " Die Krise in der Sozialversicherung " ~~dürfte~~ hat die Bemühungen einflussreicher deutscher und amerikanischer Persönlichkeiten, eine Einheitssozialversicherung einzuführen, vereitelt ~~haben~~.

Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands war ~~damals~~ noch völlig ungeklärt. Dr. Heimerich neigte der Ausbildung eines kooperativen Sozialismus zu, für dessen Funktionieren er allerdings voraussetzte, dass die beteiligten Menschen sich gegenseitig verpflichtet fühlen und von einer sozial-ethischen Gesinnung erfüllt sind. Es beschäftigte ihn auch die Einführung von Partnerschaften ~~von~~ mit den Arbeitnehmern in ~~den~~ industriellen Betrieben, der Überführung von Unternehmungen in die Form einer Stiftung oder die Übertragung von Unternehmungen ~~im Erbwege~~ auf einen ~~vorher~~ den Erbfall gebildeten Unterstützungsverein, der so ~~zu~~ gestalten ~~werden musste~~, dass die Unternehmereigenschaft nicht verlorenging.

Das wichtigste Ereignis dieser ~~Zeit~~ Anfangsperiode war aber zweifellos die Gründung der Zeitschrift " Der Betriebsberater " im Jahre 1946. Die Zeitschrift sollte zunächst nur die Möglichkeit geben, sich in der allgemeinen Rechtsverwirrung und Rechtsunklarheit jener Tage auf den Gebieten des Wirtschafts-, Steuer- und Sozialrechts überhaupt noch juristisch orientieren zu können. Die Zeitschrift war ausserdem als Archiv für die Anwaltskanzlei gedacht und ermöglichte es Dr. Heimerich hervorragende juristische Persönlichkeiten, die als Redakteure oder ständige Mitarbeiter für die Zeitschrift gewonnen ~~wurden~~ waren, auch für die Anwaltskanzlei nutzbar zu machen. Dr. Heimerich dachte damals an ein Anwaltsbüro amerikanischer Prägung mit zahlreichen Fachjuristen, unter denen der Steuerberater nicht fehlen ~~sollte~~ durfte. Mittlerweile ~~ist~~ sind der Betriebsberater und ~~der juristische Verlag~~, ~~der~~ ursprünglich nur der Herausgabe des Betriebsberaters diente, weit über diese Ziele hinausgewachsen.

f. d. e Verlagsgesellschaft Recht u. Wirtschaft in Heidelberg, die

Mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich nicht auch der rechtspolitischen Tätigkeit von Dr. Heimerich gedenken wollte. Sie zeigte sich schon bei seinen Bemühungen um die Reform der Sozialversicherung.

Auf dem ersten deutschen Anwaltstag im Juni 1949 in Coburg hat Dr. Heimerich einen grundlegenden Vortrag über " Gefährdung der deutschen Rechtseinheit " gehalten. Dieses Thema wurde dann auf einer viel beachteten Tagung des von Dr. Heimerich geleiteten Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten im Oktober 1949 in Weinheim weiterbehandelt. Das Ergebnis dieser Tagung war die Veröffentlichung " Bundesrecht und Bundesgesetzgebung ", die die gesetzgeberische Entwicklung in der Deutschen Bundesrepublik wesentlich beeinflusste.

Auch nach Wiederaufnahme seiner anwaltschaftlichen Tätigkeit Ende 1951 hat Dr. Heimerich seine rechtspolitische Arbeit fortgesetzt. Sein Aufsatz im Betriebsberater 1956 über den Mißbrauch von Tonbandaufnahmen, gab Anlass zu einer Arbeitstagung des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten und zu einer weiteren Erörterung auf dem deutschen Juristentag im Jahre 1956. Mittlerweile haben sich die damals von Dr. Heimerich gestellten Forderungen auch in der Rechtsprechung durchgesetzt.

Das anwaltschaftliche Standesrecht und die soziale Stellung der Rechtsanwälte lagen Dr. Heimerich besonders am Herzen. Sein im Jahre 1959 im Betriebsberater erschienener Aufsatz " Die neue Bundesrechtsanwaltsordnung und die soziale Stellung der Rechtsanwälte ", hat grosse Aufmerksamkeit gefunden. Eine rechtliche Reform wird auch in seinem kürzlich im Betriebsberater veröffentlichter Aufsatz " Das überlebte Armenrecht " angeregt.

In welcher Eigenschaft Anwalt aus Passion auch für die Kleine- und Bedürftige - Verfolgte

VERLAGSBUCHHANDLUNG FRITZ KNAPP

Frankfurt am Main, Berliner Straße 44, Eingang Sandgasse 2

Frankfurt/Main, den 14. November 1960

Herrn
Professor
Dr.Dr. h.c. Hermann Heimerich

M a n n h e i m
Nùitsstr. 3

Lieber Herr Heimerich ,

die mir freundlichst überlassene Urkunde der Wirtschafts-hochschule Mannheim läßt sich sehr schlecht reproduzieren. Die Schrift auf dieser Urkunde ist schon recht klein und würde bei einer weiteren Verkleinerung auf das Format der Festschrift nicht mehr lesbar sein. Auch der Golddruck und die Blindprägung lassen sich schlecht reproduzieren und würden im Reindruck recht unansehnlich. Ich schlage daher vor, von der Wiedergabe der Urkunde abzusehen und reiche Ihnen das mir freundlichst überlassene Exemplar mit ver-bindlichstem Dank wieder zurück.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebenster

Knaur

Anlage
Urkunde

Postscheck: Frankfurt a. M. 60482 · Banken: Frankfurter Bank, Dresdner Bank, Commerzbank, Frankfurt a. M.
Telefon: 25766 und 26015 · Telegrammadresse: Schauinsland Fernschreiber: 041/1397

Mannheim, den 19. Oktober 1960

Lieber Herr Kruttschnitt!

Ich nehme Bezug auf Ihren gestrigen Anruf und übersende Ihnen in der Anlage 2 Informationsbriefe von Rudolf Francken, Bonn. Jetzt ist auf diesen Informationsbriefen nur ein Postfach als Adresse genannt. Ich glaube mich aber erinnern zu können, daß früher das Bundeshaus in Bonn als Adresse genannt war.

An Herrn Knapp habe ich vor einigen Tagen gemäß der Anlage geschrieben. Im übrigen habe ich festgestellt, daß Herr Knapp am 3. Dezember seinen 80. Geburtstag begehen kann. Gestern habe ich Herrn Reschke vorgeschlagen, aus diesem Anlass Herrn Knapp, der für Mannheim doch sehr viel getan hat, die Schillerplakette zu verleihen; das würde Knapp sicherlich Freude machen.

Daß man sich im Mannheimer Gemeinderat entschlossen hat, Theodor Eschenburg den Schillerpreis zu verleihen, ist sicherlich sehr bemerkenswert. Reschke scheint aus seiner großen Reserve allmählich etwas herauszugehen.

Mit herzlichen Grüssen für Sie und Ihre Frau bin ich

Ihr

Dr. Hans Müthling
Oberbürgermeister der Stadt Kiel

Herrn
Professor Dr. Dr. h.c. H.Heimerich

Z.Zt. Bad Gastein
Helenenburg

Lieber Herr Heimerich! Ich habe mich gleich mit Herrn Kruttschnitt in Verbindung gesetzt. Er soll schon in diesen Tagen ein buntes Bild von mir erhalten. Ihre Kieler Erinnerungen kommen mir bei der Abfassung sehr zugute. Ich habe sie mit großem Interesse durchgelesen. In Form und Inhalt gleichermassen bestens gelungen! Die Photos werden Sie HerrnK. gegeben haben.

Gute Erholung in Gastein!
Herzlichen Gruß von Haus zu Haus! Ihr

J. Müthling

Kiel, æn 3. Oktober 1960

Ernst Jörg Kruttschnitt

Bonn, 18.9.1960
Kreuzbergweg 11

Herrn
Prof. Dr. Hermann Heimerich
Bad Gastein
Helenenburg

Lieber Herr Professor,

vielen Dank für Ihren Brief vom 14. September, und für die Bilder. In der Anlage finden Sie die Kopie des Briefes an Herrn Dr. Otto. Ich habe ihm inzwischen einen Brief geschrieben. Herr Dr. Müthling hat sich auch noch gemeldet. Wir haben jetzt so zahlreich Autoren, dass ich bei der mangelnden Spendefreudigkeit Bedenken über den Umfang des Buches bekomme. Im Oktober wird das ja alles zusammengestellt. Bis dahin hoffe ich, dass verschiedenes klar ist.

Ich bin wieder mal für dpa unterwegs. Ich werde erst dann wieder aus Afghanistan zurück und in Bonn sein, wenn Sie Ihren Urlaub beendet haben werden.

Mit besten Grüssen, auch von meiner Frau

K. Kruttschnitt

Hinweis

„Wirkendes, sorgendes Dasein — Begegnungen mit Adolf Grimme." Herausgegeben von Walther G. Oschilewski. (Arani Verlags-GmbH., Berlin, 1959. 192 S., 10,80 DM.)

„Einen Politiker von wissenschaftlichem Geiste" promovierte vor mehr als zehn Jahren die Philosophische Fakultät der Universität Göttingen ehrenhalber zum Doktor der Philosophie; der damalige Dekan der Fakultät, Hermann Heimpel, wiederholt, was er aus jenem Anlaß in der Universitätszeitung schrieb, jetzt in einer Festschrift für Adolf Grimme, preußischer Kultusminister von 1930 bis 1932 und erster niedersächsischer Kultusminister nach dem Kriege. Einundvierzig Freunde und Weggefährten Grimmes haben an der Schrift mitgearbeitet.

F. A. Z.

er Hose und

16. 8. 1960

Lieber Herr Kollege Otto!

Ich sende Ihnen nun die von mir zusammengestellten Materialien für den von Ihnen geplanten Aufsatz. Über den Umfang dieses Aufsatzes habe ich mir noch kaum Gedanken gemacht, ich glaube aber, dass er 8 - 10 Schreibmaschinenseiten nicht übersteigen sollte. Als Überschrift käme vielleicht in Betracht :

" Anwalt und Rechtspolitiker ".

Sie sind wohl am Ende des Jahres 1945 zu mir gestossen in meine neu gegründete, seit wenigen Monaten bestehende Anwaltskanlei. Der Zufall hat es gefügt, dass wir ein zwar räumlich beschränktes aber doch sehr schönes Büro in einer Villa am Neckar hatten, mit Ausblick auf die alte Brücke, das Heidelberger Schloss und die bewaldeten Höhen, die das Schloss umgeben.

Es war ein schwieriges, ja geradezu abenteuerliches Unternehmen, damals ein Anwaltsbüro zu betreiben. Es hätte nicht glücken können, wenn nicht meine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus bekannt gewesen wäre und wenn ich nicht besonders gute Beziehungen zu der amerikanischen Besatzungsmacht gehabt hätte. Diese Umstände haben zunächst den Klientenkreis bestimmt.

In unserem Büro, dem mehrere Sekretärinnen und eine Dolmetscherin angehörten, herrschte ein sehr angenehmes persönliches Verhältnis das auf den Gedanken der gegenseitigen Hilfsbereitschaft aufgebaut war. Wir mussten ja zusammen mit vielen Nöten der Zeit fertig werden. Es fehlten die notwendigsten Nahrungsmittel, auch das Brennmaterial für unsere Öfen, ebenso das Benzin für den Kraftwagen, der bei den höchst mangelhaften Eisenbahnverbindungen für die Fahrten nach auswärts unbedingt notwendig war. Klienten und Freunde aus dem In- und Ausland haben uns das Notwendigste immer beschafft. Um die Mittagszeit tauschten wir unsere Erlebnisse und Sorgen in einer Heidelberger Gastwirtschaft aus, in der für uns immer etwas zu essen gab. Bei diesem täglichen Zusammensein habe ich, wie Sie wissen, oft von meiner anwaltschaftlichen Vergangenheit erzählt.

In Nürnberg hatte ich mich vor 50 Jahren für den Anwaltsberuf entschieden aus innerer Neigung und da mir als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gar nichts anderes übrigblieb. Im Staats-

dienst wäre ich nicht angestellt worden. Als Anwaltkonzipient arbeitete ich fast drei Jahre in der grossen Nürnberger Anwaltskanzlei Aal und Meixner, in der in der Hauptsache wirtschaftsrechtliche Fragen bearbeitet wurden. Die Kanzlei, deren Inhaber im ersten Weltkrieg gefallen sind, war bekannt durch ihre Initiative und ihren Angriffsgeist. Von den drei jungen Juristen wurde sehr viel verlangt, vor 9 Uhr abends verliessen wir selten das Büro, das einen grossen Ruf hatte und einem jungen Juristen die beste Ausbildungsmöglichkeit bot. Die Hälfte der Nürnberger Anwälte waren Juden, so dass es nicht Wunder nehmen konnte, dass ich mich zur selbständigen usübung der Anwaltspraxis am 1.1.1914 mit einem etwa gleichaltrigen jüdischen Anwalt assossierte. Wir haben uns viel Mühe gegeben, eine Praxis aufzubauen, in der uns auch interessante Fälle übertragen wurden. Ich habe wiederholt grössere Verteidigungen übernommen und habe unter anderem auch kleinere Religionsgemeinschaften vertreten, die es in dem damals klerikal orientierten Bayern nicht leicht hatten. Da ich meine Doktorarbeit über das " Recht der freireligiösen Gemeinde in Preussen " verfasst hatte, war es gegeben, dass ich die freireligiösen Gemeinden bei den Gerichten vertrat, als ihnen die Erteilung des konfessionslosen Religionsunterrichts untersagt wurde. Die Kollegialität unter den Anwälten war damals wohl kaum grösser als heute, aber es bestand ein grosser Respekt vor den angesehenen älteren Anwälten. Wenn einer dieser Anwälte bei Gericht erschien, war es ganz selbstverständlich, dass die jungen Anwälte ihm den Vortritt liessen und mit ihren Prozessen zurücktraten. Der erste Weltkrieg hat den weiteren Ausbau unserer Anwaltspraxis verhindert. Aber ich habe doch bis Kriegsende die Praxis weitergeführt,obwohl ich seit dem Jahre 1916 in der Hauptsache für die Stadtverwaltung Nürnberg tätig war. Noch im Frühjahr 1918 habe ich vor dem Reichsgericht verteidigt. Dann geriet ich ganz in die kommunale Arbeit und blieb dabei bis ich im März 1933 gewaltsam aus meinem Amt in Mannheim vertrieben wurde. Ich war damals erst 47 Jahre alt. Ein Versuch, in München als Anwalt zugelassen zu werden, mißglückte schon in den Anfängen. So ging ich nach Berlin in die innere Emigration und liess mich dort im Jahre 1934 mit einer einfachen Gewerbeanmeldung als Volkswirt und Wirtschaftstreuhänder nieder. Nicht ohne Schwierigkeiten gelang es mir nachdem Ende 1935 das Gesetz

über den Mißbrauch des Rechtsberatung erlassen worden war die Zulassung als Helfer in Steuersachen und einige Zeit darauf die Zulassung als Devisenbearbeiter zu erlangen. In Wirklichkeit habe ich in Berlin eine Praxis betrieben, die einer Anwaltspraxis sehr ähnlich war. Prozesse konnte ich natürlich nicht führen, daran war mir auch nicht gelegen. Vor dem Kartellgericht, das keinen Anwaltszwang kannte, bin ich aber wiederholt aufgetreten. Über den Rahmen dieser Praxis gibt ein kleiner Bericht Kenntnis, den ich bei meinem zehnjährigen Berliner Berufsjubiläum im Sommer 1944 meinen Freuden ausgehändigt habe (Anlage).
Anfang März 1945 habe ich aus gesundheitlichen Gründen ~~Berlin verlassen~~ und weil ich die über Berlin hereinbrechenden Ereignisse voraussah, Stadt und Praxis verlassen und habe eine Zufluch im Westen gesucht.

In meiner Nürnberger und vor allem in meiner Berliner Praxis hat mich weitgehend der Gedanke geleitet, dass man Menschen, die in Not sind, helfen muss, selbst wenn dies mit einem persönlichen Risiko verbunden ist. Nicht nur der Arzt, auch der Rechtsanwalt muss ein solcher Helfer sein. Ich erinnere mich daran, dass ich mich in Nürnberg einige Jahre lang intensiv um das Schicksal eine Rentamtssekretärs gekümmert habe, der wegen schwerer Amtsunterschlagung zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und diese Strafe abgebüsst hatte. Seine Schuld bestand darin, dass er zahlreichen Steuerzahlern, die zu ihm auf die Finanzkasse kamen, das Geld nicht abnehmen wollte, sondern es ihnen überliess mit der Aufforderung, es doch für eigene Zwecke zu verwenden. Ich konnte in unendlichen Bemühungen schliesslich durchsetzen, dass ein Wiederaufnahmeverfahren erfolgte, in dem der frühere Beamte wegen mangelder Zu~~erkenn~~rechnungsfähigkeit freigesprochen wurde

In meiner Berliner Zeit musste ich mich bei der Beratung und Vertretung von Juden häufig so stark exponieren, dass ich bei aller Vorsicht in erhebliche Gefahr geriet. Nach dem 20.7.1940 musste ich immer wieder einmal mit meiner Verhaftung rechnen. Der Berliner Tätigkeit habe ich meine Bilanzkunde und mannigfache Steuerkenntnisse zu verdanken, die dann der Heidelberger Kanzlei besonders zugute kamen.

In Heidelberg haben uns viele schwierige Rechtsfragen beschäftigt, die zum Teil in dem beiliegenden Aufsatz " 10 Jahre Betriebsberater " in Heft 1 des Jahrgangs 1956 des Betriebsbe-

raters angeführt sind (Anlage).
Die Entnazifizierung, die Vermögenskontrolle, die politischen Arbeitsverbote, die Probleme, der Rückerstattung und der Wiedergutmachung spielten eine grosse Rolle, dazu damen Probleme, die sich aus der Verlegung von Betrieben aus der Sofjetzone nach dem Westen ergaben und weitere Probleme, die mit der Währungsreform zusammenhingen. Der gewaltige Steuerdruck legte neue gesellschaftsrechtliche Gestaltungen nahe, wie überhaupt die wirtschaftlichen Betriebe auf eine Rechtsberatung viel stärker angewiesen waren, als dies jemals früher der Fallwar. Die Fühlungnahme mit zahlreichen Klienten und der Einblick in die wirtschaftlichen Entwicklung legten es mir immer wieder nahe, mich auch um öffentliche Angelegenheiten zu beschäftigen. Dies verstärkten sich, als ich im Februar 1948 Mitglied des bizonalen Wirtschaftsrates und einige Zeit später ehrenamtlicher Direktor des von den Amerikanern finanzierten Instituts zur Förderung für öffentliche Angelegenheiten in Frankfurt/Main wurde. Schon vorher hatte ich mich, von mehreren Berufsgenossenschaften beauftragt, für die Beibehaltung der Dreigliederung der deutschen Sozialversicherung eingesetzt und mich gegen die Bestrebungen, eine Einheitsversicherung einzuführen gewandt. Mein im Jahre 1946 in der Deutschen Zeitung erschienener und von anderen Zeitungen übernommener Aufsatz, die Krise der Sozialversicherung hat die Organisation einer Einheitsversicherung, die mit Unterstützung amerikanischer Kommunisten schon in die Wege geleitet war, verhindert. Ich bin daraufhin Mitglied einer vom Länderrat der US-Zone eingesetzten Sachverständigenkommission geworden, die Ende 1946 ein ausführliches Gutachten zur Neuordnung der deutschen Sozialversicherung abgegeben hat.

In der Zeit vor der Ausbreitung des Wirtschaftswunders war ich zu der Auffassung gekommen, dass in unserer Wirtschaft neue gemeinnützig ausgerichtete Betriebsformen zur Entstehung kommen müssten. Darum habe ich mich erst als Berater und dann als tätiges Mitglied der konsumgenossenschaftlichen Bewegung zugewandt, habe mich für die Wiederanerkennung dieser Konsumgenossenschaften im amerikanisch besetzten Gebiet eingesetzt und bin schliesslich Vorsitzender des Verbandes Württembergisch-Badischer Konsumgenossenschaften geworden. Auf dem ersten Verbandstag in Esslingen im Jahre 1947 habe ich in einem Vortrag " Die Konsumgenossenschaften im neuen Wirtschaftsaufbau " programmatische Ausführungen über den Ausbau des Genossen-

schaftswesens im allgemeinen gemacht, wobei ich auch nicht verschieg, dass in absehbarer Zeit der alte genossenschaftliche Grundsatz " Warenabgabe nur an Mitglieder " wieder Geltung gewinnen werde. Auch die Arbeiterproduktivgenossenschaften und die Ausdehnung des Genossenschaftswesens auf die landwirtschaftliche Produktion haben mich interessiert. Besondere Aufmerksamkeit schenkte ich der Einführung von Partnerschaft mit dem Arbeitnehmer in ~~verschiedenen~~ industriellen Betrieben, der Überführung von Unternehmungen in die Stiftungsform und der Übertrag von Unternehmungen im Erbwege auf einen vorher gebildeten Unterstützungsverein, der so gestaltet sein musste, dass die Unternehmereigenschaft nicht verloren ging. Ich dachte an die Ausbildung eines kooperativen Sozialismus, dessen Funktionieren allerdings voraussetzt, dass die beteiligten Menschen sich gegenseitig verpflichtet fühlen und dass sich eine sozialethische Gesinnung ausbreitet. Ich stimmte in vielen meiner Gedanken mit ~~Herrn~~ Professor Vershofen überein, den ich schon in meiner Nürnberger Zeit auf der dortigen Wirtschaftshochschule kennengelernt hatte. Alle diese Gedanken sind durch die wirtschaftliche Entwicklung nach der Währungsreform mehr oder weniger gegenstandslos geworden, aber das letzte Wort über diese Probleme ist sicher noch nicht gesprochen.

Die wichtigste Tat jener Zeit war wohl die Gründung der Zeitschri

" der Betriebsberater im Jahre 1946. Die Zeitschrift sollte zunächst nur eine Möglichkeit geben, sich in der allgemeinen Rechtsverwirrung und Rechtsunklarheit überhaupt noch juristisch orientieren zu können. Sie war ausserdem gedacht ~~eine~~ als Arbeitsunterlage und ~~ein~~ Archiv für unsere Anwaltskanzlei. Es war ein neuer Typ einer juristischen Zeitschrift mit kluger Beschränkung auf die drei Rechtsgebiete des Wirtschaftsrechts, des Steuerrechts und des Sozialrechts. Auch kam es uns nicht darauf an, viele tiefgründige Aufsätze zu bringen; der Inhalt der Zeitschrift war vielmehr in der Hauptsache abgestellt auf Informationen und kurz gefasste Gutachten. Die Gründung einer solchen Zeitschrift war ein Wagnis, aber der Erfolg hat dem Gründungsgedanken recht gegeben; heute hat der Betriebsgerater über 14000 ständige Abonnenten und ist Mittelpunkt eines neuen juristischen Verlages geworden. Die Gründung und der Ausbau des Betriebsberaters ermöglichten es unserer Anwaltskanzlei

auch über zahlreiche akademische Mitarbeiter vor allem auch auf dem Gebiet der Steuerberatung zu verfügen. Ich habe immer den Standpunkt vertreten, dass die rechtsberatenden Berufe gleichberechtigt nebeneinander stehen müssten und dass die Rechtsanwälte keine Sonderstellung für sich beansp uchen sollten. Auch war ich immer der Meinung, dass bei den verwickelten Rechtsverhältnissen, die das moderne Wirtschaftsleben mit sich gebracht hat, der Rechtsstoff nur in grösseren Anwaltskanzleien mit zahlreichen M.tarbeitern, die sich unter Umständen auf einzelne Fachgebiete spezialisieren müssen, bewältigt werden kann.

Als ich im Sommer 1949 wieder zum Oberbürgermeister der Stadt Mannheim gewählt wurde, war die Kanzlei gerade dabei, von Heidelberg nach Mannheim zu übersiedeln. Kurz vor meiner Wiederwahl in Mannheim hatte ich im Juni 1949 auf dem ersten deutschen Anwaltstag über " Die Gefährdung der deutschen Rechtseinheit " gesprochen. Ein Bericht über diesen Vortrag ist von Rechtsanwalt Dr. G. Alexander-Katz in Neustadt in der Deutschen Rechts-Zeitschrift erschienen (Anlage).
Die in Coburg eröffnete Aussprache über das Gesetzgebungsproblem hat dann auf einer Tagung des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten, die im Oktober 1949 in Weinheim stattfand ihre Fortsetzung gefunden. Das Thema dieser von mir angeregten Tagung lautete " Bundesrecht undBundesgesetzgebung ". Hervorragende Sachverständige, darunter ~~zahlreiche~~ Vertreter des Bundesjustizministeriums, der Landesministerien, der Richterschaft und der Staatsrechtslehrer haben sich an dieser Tagung, die für die Zukunft richtunggebend war, beteiligt.

Auch während meiner zweiten Oberbürgermeisterzeit habe ich die Verbindung zur anwaltschaftlichen Tätigkeit und zu den Bemühungen um eine Neugestaltung unseres Rechts und unserer Wirtschaft nicht verloren. Der Gedanke der Partnerschaft im Betrieb hat mich weiter verfolgt und hat Anlass zu meinem Aufsatz " Vom industriellen Frieden " gegeben, der in Heft 1 des Betriebsberaters 1950 erschienen ist. Auch für das Recht Der Verbraucher bin ich immer wieder eingetreten; so z.B. in meinem Anfang des Jahres 1952 erschienenen Aufsatz " Macht und Recht der Verbraucher (Betriebsberater).

Nach der sechsjährigen Amtszeit bin ich dann wieder Rechtsanwalt geworden - Rechtsanwalt aus Liebe zu diesem Beruf, aus Passion -. Wieder ist es das Einzelschicksal, das mi h besonders interessier und für dessen Recht ich eintrete, insbesondere dann, wenn es sich um Rechtssuchende handelt, die möchtigen Gegnern von zu- grosser Wirtschaftskraft gegenüber stehen, so dass es ihnen auf die Kosten eines Prozesses nicht ankommt. Aber auch die Rechtsgestaltung interessiert mich nach wie vor. So habe ich im Jahre 1956 im Betriebsberater den sehr bekannt gewordenen Aufsatz " Der Mißbrauch von Tonbandaufnahmen " veröffentlicht. Dieser Aufsatz hat Anlass gegeben zu einer Arbeitstagung des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten, die im November 1956 über das Thema stattfand " Tonbandaufnahmen - Zulässigkeit und Grenzen ihrer Verwendung im Rechtsstaat ". Dann hat sich auch der Deutsche Juristentag mit diesem Thema beschäftigt, und ~~sch~~ schli sslich ist es zu dem Gesetzentwurf der Bundesregierung über die Unzulässigkeit geheimer Tonbandaufnahmen gekommen.

Auch das anwaltschaftliche Standesrecht und die soziale Stellung der Rechtsanwälte hat mich immer wieder beschäftigt. So kam es zu meinem im Jahre 1959 im Betriebsberater erschienenen Aufsatz " Die neue Bundesrechtsanwaltsgebührenordnung und die soziale Stellung der Rechtsanwälte ". Dieser Aufsatz hat grosse Aufmerksamkeit gefunden, ist aber bisher ohne praktische Auswirkung geblieben. Offenbar muss es dem Gros der Anwälte noch viel schlechter gehen, ehe sie sich entschliessen können, für eine Reform des Standesrechts und eine wirtschaftliche Besserstellung der Rechtsanwälte sich einzusetzen. Neuerdings beschäftige ich mich mit dem Problem des längst überlebten Armenrechts.

Lieber Kollege Otto, ich hoffe, dass ich mit diesen Ausführungen Ihr Gedächtnis wieder aufgefrischt habe und dass Ihnen die ganze Sache nicht zu viel Mühe machen wird.

Ich wünsche Ihnen recht schöne Urlaubstage und verbleibe

mit herzlichen Grüssen

I h r

DER OBERBÜRGERMEISTER
DER STADT MANNHEIM

REFERAT: Pressestelle

MANNHEIM, 13. September 1960
FERNSPRECHER NR. 58121
POSTSCHECK KARLSRUHE 16600

Herrn

Prof.Dr. Heimerich

M A N N H E I M

A 2 . 1

Sehr geehrter Herr Professor !

Anbei sende ich Ihnen die gewünschten Fotos vom Kaufhaus N 1 und vom Rathaus E 5. Vom Alten Kaufhaus wollen Sie sich bitte das geeignetste von den vier Bildern auswählen. In der Annahme , daß Sie vielleicht auch an einem Foto vom ehemaligen Ratszimmer in N 1 interessiert sind, habe ich einen Abzug davon beigelegt. In der Hoffnung , daß Ihnen die Auswahl zusagt , verbleibe ich mit

hochachtungsvoller Begrüßung

Mannheim, den 14. September 1960

Lieber Herr Kruttschnitt !

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir gelegentlich die Copie meines Briefes an Herrn Dr. Otto zurücksenden würden, die ich Ihnen in Bonn übergeben habe.

Heute sende ich Ihnen Ihrem Wunsche entsprechend einige Bilder und zwar ein Bild des Rathauses von Nürnberg, ein Bild des Rathauses von Kiel sowie drei Bilder von mir. Zwei dieser Bilder - sie haben eine verschiedene Tönung - stellen mich als Stadtrat in Nürnberg im Jahre 1920 dar, das weitere Bild stammt aus meiner zweiten Oberbürgermeisterzeit. Wahrscheinlich kann inh diesem Brief auch noch einige Bilder der Mannheimer Rathäuser, in denen ich amtiert habe, beifügen. Wenn dies heute noch nicht möglich sein sollte, sende ich Ihnen diese Bilder morgen.

Als ich an den Oberbürgermeister von Kiel, Herrn Müthling, wegen eines Bildes des Kieler Rathauses schrieb und dabei andeutete, welchem Zweck dieses Bild dienen sollte, schrieb er zurück, er nehme an, daß über die textliche Behandlung meiner Kieler Tätigkeit bereits verfügt sei. Ich habe Herrn Müthling dann geschrieben, daß dies nicht der Fall sei, daß er aber nach Verständigung mit Ihnen etwas schreiben könne, wenn er dazu das Bedürfnis habe. Es könnte also sein, daß Herr Müthling sich demnächst an Sie wendet.

Ich bin ein wenig abgekämpft und gehe am nächsten Sonntag auf drei Wochen in Urlaub und zwar wieder nach Bad Gastein, wo ich im Evangelischen Hospiz Helenenburg wohne. Am 10. Oktober bin ich wieder in Mannheim.

Ich hoffe, daß es Ihnen und Ihrer lieben Frau gut geht und grüße Sie beide herzlich

Mannheim, den 12.9.1960

Lieber Kollege Müthling!

In der Anlage erhalten Sie meine Kieler Erinnerungen, die ich noch ein wenig überarbeitet habe. Vielleicht interessieren Sie einzelne Teile dieses Berichtes; wie lange liegt diese Zeit zurück.

Ich muß es nun Ihnen überlassen, ob Sie etwa anknüpfend an diese Erinnerungen einen kleinen Beitrag für die geplante Schrift leisten wollen. Sie müssten dann die Freundlichkeit haben, sich mit dem von mir schon genannten dpa-Redakteur Ernst Kruttschnitt, Bonn, Kreuzbergweg 11, in Verbindung zu setzen. Er ist wohl gerade dabei, die Schrift zusammenzustellen. Ich selbst bin ab kommenden Sonntag in Bad Gastein, Helenenburg, für drei Wochen.

Mit herzlichen Grüssen für Sie und Ihre Frau Gemahlin verbleibe ich

Ihr

Mannheim, den 8. 9. 1960

Herrn Oberbürgermeister Müthling, Kiel, Caprivistr. 5

Lieber Kollege Müthling!

Ich danke Ihnen sehr für Ihre freundlichen Zeilen vom 31. August und für die Überlassung der Bilder vom Rathaus Kiel.

Über die textliche Behandlung meiner Kieler Tätigkeit ist keineswegs verfügt. Diese Tätigkeit war für meine Entwicklung sehr wertvoll; ich habe in Kiel außerordentlich viel gelernt. Aber größere Spuren meiner Tätigkeit habe ich in Kiel wohl kaum hinterlassen können; dazu war meine Amtszeit in Kiel zu kurz. Auch war mir zweifelhaft, ob es Ihnen nicht zu viel Mühe macht, sich über die damalige Zeit ins Bild zu setzen. Darum habe ich es unterlassen, den Initiator und Redaktor der geplanten Schrift, den dpa-Redakteur Ernst Kruttschnitt in Bonn, Kreuzbergweg 11, auf Sie hinzuweisen. Nun habe ich aber vor einigen Jahren für meine Akten und zur Unterrichtung meiner Töchter eine kurze Schrift über meine Kieler Jahre entworfen. Diese Ausarbeitung will ich jetzt abschreiben lassen. Ich werde sie Ihnen in den nächsten Tagen übersenden. Mehrere Einzelheiten dieser Darstellung werden Sie sicher sehr interessieren. Sie könnten sich dann auch überlegen, ob Sie für meine Geburtstagsschrift einen kurzen Beitrag über meine Kieler Tätigkeit beisteuern können. Ein solcher Entschluß würde mich natürlich sehr freuen.

Ich hoffe, Sie bald wieder einmal zu sehen und verbleibe einstweilen mit herzlichen Grüssen für Sie und Ihre Frau Gemahlin

Ihr

Der Oberbürgermeister der Stadt Kiel

Kiel, den 31. August 1960
Caprivistr. 5

Lieber Kollege Heimerich! Anliegend einige Bilder. Jedes einzelne würde sich m.E. eignen. Aus Ihrem Brief v. 26.8. ersehe ich, daß über die textliche Behandlung der Kieler Tätigkeit bereits verfügt ist. Hätte es sonst auch gern übernommen. Zu Hause geht es gut. Schauen Sie einmal ein.
Wir drei würden uns freuen. Herzlichst Ihr

J. Heinz

Freigegeben SH. 50—7

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT NÜRNBERG

Am 7. September 1960

Herrn
Oberbürgermeister a.D.
Dr. Hermann H e i m e r i c h

M a n n h e i m

Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie haben sich an Herrn Oberbürgermeister Dr. Urschlechter wegen eines Bildes des Rathauses von Nürnberg gewandt, das in die Schrift, die zu Ihrem 75. Geburtstag herauskommt, aufgenommen werden soll. Herr Oberbürgermeister Dr. Urschlechter befindet sich z.Zt. in einem längeren Urlaub. Ich darf Ihnen deshalb in seiner Vertretung ein Bild des Nürnberger Rathauses (Wolff'scher Bau), das z.Zt. wieder in der alten Form aufgebaut wird, übermitteln.

Ob Sie am 10. Oktober 1960 Herrn Oberbürgermeister Dr. Urschlechter einen Besuch abstatten können, kann ich Ihnen noch nicht sagen, da ich seinen Terminkalender für diese Zeit nicht kenne. Der Herr Oberbürgermeister wird Ihnen sicher darüber noch eine Mitteilung zukommen lassen. Ich werde ihm Ihren Brief, sobald er vom Urlaub zurückgekehrt ist, übermitteln.

Mit freundlichen Grüßen
in Vertretung:

Franz Haas
(Franz Haas)
Bürgermeister

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT NÜRNBERG

26.8.1960

Herrn

Oberbürgermeister
Müthling

K i e l

Rathaus

Lieber Kollege Müthling!

Ein Kreis meiner Freunde bereitet eine kleine Schrift vor, die anlässlich meines 75. Geburtstages im Dezember dieses Jahres erscheinen soll. In dieser Schrift soll auch meiner kommunalen Tätigkeit in Nürnberg, Kiel und Mannheim gedacht werden. Die Freunde möchtennun die drei Rathäuser, in denen ich gearbeitet habe, in der Schrift abbilden lassen.

Wäre es Ihnen, lieber Kollege Müthling, möglich, mir ein zur Vervielfältigung geeignetes Bild des Kieler Rathauses zu verschaffen, damit ich dieses Bild dann an die Autoren der Schrift weitergeben kann?

Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin in dem schönen Kiel persönlich gut geht und grüsse Sie herzlich

I h r

Mannheim, den 25.8.1960

Sehr verehrter Herr Kollege! Unterschrift – Nürnberg

Ein Kreis von Freunden ist dabei, zu meinem 75. Geburtstag im Dezember dieses Jahres eine kleine Schrift vorzubereiten, in der auch meiner kommunalen Tätigkeit Erwähnung getan werden soll. Dieser Freundeskreis wünscht nun, dass ich ihm einige Bilder beschaffe, vor allem auch ein Bild der Rathäuser von Nürnberg, Kiel und Mannheim, in denen ich gearbeitet habe.

Ich wäre Ihnen, sehr verehrter Herr Kollege, nun sehr dankbar, wenn Sie mir ein Bild des alten Nürnberger Rathauses zur Verfügung stellen könnten, das für eine solche Schrift vervielfältigt werden kann.

Ich bin übrigens am 10. Oktober nach einem Kuraufenthalt in Bad Gastein für einen Tag zu einem Kompennälertreffen in Nürnberg. Wenn Sie an diesem Tag dort anwesend sind, werde ich nicht versäumen, Ihnen einen Besuch zu machen.

Mit freundlichen Grüssen
verbleibe ich
I h r

Mannheim, den 4.4.1960

Lieber Herr Kruttschnitt !

Ich kann es einrichten, daß ich an der Wasserburgenfahrt des Weikersheimer Kreises vom 6. bis 8. Mai teilnehme.

Am 5. Mai bin ich in Bonn zur Schlußsitzung der Sachverständigen-Kommission zur Vereinfachung der Verwaltung und zu einem Frühstück, zu dem der Bundesinnenminister eingeladen hat.

Es wäre schön, wenn wir uns schon am 5. Mai abends sehen könnten und wenn ich am Freitag, den 6. Mai nachmittags mit Ihnen nach Dortmund fahren könnte. Ist das wohl möglich ?

Mit herzlichen Grüssen für Sie und Ihre verehrte Gattin bin ich

Ihr

ERNST JÖRG KRUTTSCHNITT · JOURNALIST

BONN · KREUZBERGWEG 11 · TELEFON 54785

Lieber Herr Professor,

ich komme jetzt erst von einer Reise nach Bonn zurück. Wir freuen uns, Sie am 5. Mai zu sehen. Selbstverständlich können Sie mit uns nach Dortmund fahren.

Die Schrift nimmt trotz Hindernissen Gestalt an. Es läuft gut.

Beste Grüße, auch von meiner Frau

Ihr Kruttschnitt

Bonn, 25.4.60

Anna Steuerwald-Landmann

Nürnberg, den
Stolzingstraße 13
Telefon 482209

10. III. 60.

Sehr verehrter Ex-Chef
Dr. Hermann Heimerich,

Ihren lieben Brief beantworte ich etwas verspätet, da ich über den Verbleib Ihres Manuskriptes berichten wollte.

Präsident Zorn sandte es mir nun dankend zurück und Stadtrat Staudt möchte es nach seinem Urlaub (Ende ds.) haben.

Mir selbst bedeutete es inzwischen viel Anregung und schönste Erinnerung.

Es tut mir sehr leid, dass Sie-durch die Krankheit Ihrer Lebensgefährtin so sehr in Mit-Leidenschaft gezogen sind, ich kenne das ja leider auch aus Eigenem.

Auf alle Fälle tuts einem Aussenseiter wie mir immer wieder sehr wohl, zu fühlen und zu wissen, dass es immer noch Einzelne gibt, die ihn verstehen oder sich um gegenseitiges Verständnis bemühen.

Dies zu Ihren Äusserungen über unsere politische (verfahrene) Karre.

Vielleicht bringt Sie der Sommer doch wieder einmal hierher?

Herzliche Grüsse Ihrer

A. Steuerwald-Landmann

Tel. 1858 Consultor 1858 Con

Mannheim, den 13. 2. 1960

Lieber Herr Kruttschnitt !

Nach einer ziemlichen Odyssee bin ich heute gegen Mittag wieder in Mannheim eingetroffen. Diese Odyssee hat es mit sich gebracht, daß ich Sie auch nicht mehr anrief. Ich hatte gestern in Köln ziemlich viel zu tun und bin dann im Laufe des Tages nach Mainz gefahren, um mir einmal diese Stadt wieder anzusehen und in dem neuen Europahotel zu wohnen. Man merkt in Mainz, daß der Stadt die Eigenschaft als Landeshauptstadt sehr zugute gekommen ist; die Entwicklung von Mainz erstreckt sich offenbar nicht nur auf den Karneval.

Ich danke Ihnen sehr, daß Sie sich um mein Quartier in Bonn bezw. Godesberg-Mehlem so freundlich gekümmert haben. Meine Aussprachen mit den Staatssekretären Strauß und Cartellieri waren ganz fruchtbar. Im Bundesjustizministerium hatte ich einen Eindruck, den ich früher schon im Reichsjustizministerium vor der Nazizeit empfangen hatte: es liegt eine souveräne Ruhe über dem Haus. Die Institution des Rechts hat offenbar diese Ruhe behalten und bemüht sich, von Fieberkurven freizubleiben; das ist immerhin ein Positivum.

Heute sende ich Ihnen noch zwei Abschriften meines Briefes an Präsident Blessing.

Mit den besten Wünschen und freundlichen Grüssen für Sie und Ihre verehrte Gattin verbleibe ich

Ihr

Mannheim, den 10.2.1960

Liebe Frau Steuerwald-Landmann !

Sie können mein Manuskript gerne Herrn Präsidenten Zorn überlassen, sollten aber bemerken, daß es sich, nach dem, was ich Ihnen geschrieben habe, nur um eine Skizze handelt, die noch nicht ihre endgültige Form gefunden hat.

Bei uns geht es nicht besonders gut. Meine Frau macht uns sehr viele Sorgen, da sie wohl nicht mehr ganz gesund wird und sich gegen ihre Krankheit so aufbäumt, daß es für die Umgebung nicht leicht ist, mit ihr zurecht zu kommen; aber das sind eben Schicksale, die man hinnehmen muss.

Mit der Politik geht es mir ähnlich wie Ihnen. Ich zweifle manchmal daran, ob im industriellen Massenstaat die Demokratie in der Lage ist, die Dinge noch einigermaßen in Ordnung zu halten, insbesondere dann, wenn sich wirtschaftliche Krisen einstellen sollten; darum wohl auch der Ruf nach einer gesetzlichen Ausnahmeregelung. Vielleicht müsste es so etwas wie eine gelenkte Demokratie geben, die freilich ein kleines team hervorragender Persönlichkeiten und eine starke Kontrolle ihrer Maßnahmen voraussetzt; das Regime de Gaulle ist wohl nicht ganz das ideale. Jedenfalls ist bei uns die am Wohle der Gesellschaft orientierte staatsbürgerliche Gesinnung so gering, daß sie besonderen Belastungen wahrscheinlich nicht standhalten wird. Aber über alle diese Dinge müsste man sich lange unterhalten.

Mit herzlichen Grüssen bin ich

Ihr

Anna Steuerwald-Landmann

Nürnberg, den
Stolzingstraße 13
Telefon 482209

2.II.60

Lieber verehrter Ex-Chef,

heute nur eine kleine Anfrage:

ich habe Ihr Manuskript(durch Andreas Staudt)unsrem OB gegeben gehabt.Da ich monatelang nichts hörte,verlangte ich es im Dezember zurück und erhielt es auch.Ich hab nun selbst ein wenig hineingeguckt da ist viel Altes wieder lebendig geworden.

Präsident Rudolf Zorn frug inzwischen bei mir nach Materiel über Ihre damalige Zeit.Soll ich ihm das Manuskript(ist ja nur ein Teil Ihrer Erinnerungen)senden?

Unser OB liess auch neuerdings danach fragen,interssiert sich nun offenbar dafür.Ich liess wissen,dass ich es zur Zeit benötige,dass es aber ab 1.März evtl.wieder zur Verfügung steht.Schreiben Sie mir also

bitte, ob ich es zwischenzeitlich R. Zorn senden soll?

Wie geht es bei Ihnen und den Ihren? Ich bin zufrieden, weil gesund, und sehe der unschönen Entwicklung unserer Politik mit einer mir selbst verwunderlichen Gelassenheit entgegen. Ob das eine Alterserschinung bei mir ist?

Jedenfalls wünsche ich Ihnen weiterhin Gesundheit und Freude!

herzliche Grüsse

Ihrer

A. Steuerwald-Gansch

Mannheim, den 5.2.1960

Lieber Herr Kruttschnitt !

In der Anlage übersende ich Ihnen eine Aufstellung der Aufsätze, die ich seit 1946 im Betriebsberater veröffentlicht habe; vielleicht interessiert Sie diese Aufstellung. Zur Zeit bin ich mit der Vorbereitung eines Aufsatzes beschäftigt, der den Titel tragen soll "Das überlebte Armenrecht". Ich habe in dieser Sache auch eine Korrespondez mit Staatssekretär Strauß.

Voraussichtlich komme ich in der nächsten Woche nach Bonn. Den genauen Termin werde ich Ihnen noch mitteilen. Vorläufig habe ich Donnerstag, den 11. und Freitag, den 12. Februar in Aussicht genommen.

Mit herzlichen Grüssen für Sie und Ihre verehrte Gattin bin ich

Ihr

Aufsätze von Dr.Heimerich im Betriebsberater

1946

Heft	1	Die Krise der deutschen Sozialversicherung
"	2	Die Aufgabe des "Betriebsberaters"
Sonderheft	1	Zonenprobleme Steuern und Zonen
Heft	11	Arbeiterproduktivgenossenschaften

1947

Heft	1	Justizia fundamentum regnorum
"	5	Probleme um den Betriebsrat
"	10	Stunde der Verantwortung
"	17	Die Beamten im Betriebsrecht

1948

Heft	1	Ein deutscher Rechtsstaat
"	3	Streik und Streikrecht
"	6	Die Wiederherstellung der Steuermoral
"	11	Deutschland oder die verlorenen Jahre "Grundsätzliche Bemerkungen zur bevorstehenden Geldneuordnung"
"	14	Nach der Währungsreform Neue Gesetze des Wirtschaftsrats
"	16	Der sterbende Wirtschaftsrat
"	19	Tatbestandsmerkmal:"anständige Geschäftsführung"
"	21	Die Konsumgenossenschaften
"	27	Einige allgemeine Betrachtungen zum 1. Lastenausgleichsgesetz

1949

Heft	1	Sozialökonomische Zielsetzung
"	3	Überhöhte Einkommensteuer
"	5	Der freie Beruf - staatspolitisch und steuerrechtlich gesehen
"	6	Die Pannen der deutschen Gesetzgebung
"	9	Das Recht auf Wohnung
"	11	Wo bleiben Steuerneuordnung und Lastenausgleich?
"	15	Deutsche Wirtschaftseinheit und konkurrierende Gesetzgebung
"	22	Der Ausklang des Wirtschaftsrats
"	27	Die versprochene Steuersenkung und die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung

Aufsätze von Dr.Heimerich im Betriebsberater

1946

Heft	1	Die Krise der deutschen Sozialversicherung
"	2	Die Aufgabe des "Betriebsberaters"
Sonderheft	1	Zonenprobleme Steuern und Zonen
Heft	11	Arbeiterproduktivgenossenschaften

1947

Heft	1	Justizia fundamentum regnorum
"	5	Probleme um den Betriebsrat
"	10	Stunde der Verantwortung
"	17	Die Beamten im Betriebsrecht

1948

Heft	1	Ein deutscher Rechtsstaat
"	3	Streik und Streikrecht
"	6	Die Wiederherstellung der Steuermoral
"	11	Deutschland oder die verlorenen Jahre "Grundsätzliche Bemerkungen zur bevorstehenden Geldneuordnung"
"	14	Nach der Währungsreform Neue Gesetze des Wirtschaftsrats
"	16	Der sterbende Wirtschaftsrat
"	19	Tatbestandsmerkmal:"anständige Geschäftsführung"
"	21	Die Konsumgenossenschaften
"	27	Einige allgemeine Betrachtungen zum 1. Lastenausgleichsgesetz

1949

Heft	1	Sozialökonomische Zielsetzung
"	3	Überhöhte Einkommensteuer
"	5	Der freie Beruf - staatspolitisch und steuerrechtlich gesehen
"	6	Die Pannen der deutschen Gesetzgebung
"	9	Das Recht auf Wohnung
"	11	Wo bleiben Steuerneuordnung und Lastenausgleich?
"	15	Deutsche Wirtschaftseinheit und konkurrierende Gesetzgebung
"	22	Der Ausklang des Wirtschaftsrats
"	27	Die versprochene Steuersenkung und die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung

1950

Heft 1 Vom industriellen Frieden

1951

Heft 1 Mehr Entschlußkraft in 1951

1952

Heft 1 Macht und Recht der Verbraucher

1953

Heft 1 Das Recht auf Ruhe und Besinnung

1956

Heft 1 Zehn Jahre Betriebsberater
Heft 8 Der Missbrauch von Tonbandaufnahmen

1959

Heft 22 Die neue Bundesrechtsanwaltsordnung
und die soziale Stellung der Rechtsanwälte

1950

Heft 1 Vom industriellen Frieden

1951

Heft 1 Mehr Entschlußkraft in 1951

1952

Heft 1 Macht und Recht der Verbraucher

1953

Heft 1 Das Recht auf Ruhe und Besinnung

1956

Heft 1 Zehn Jahre Betriebsberater
Heft 8 Der Missbrauch von Tonbandaufnahmen

1959

Heft 22 Die neue Bundesrechtsanwaltsordnung
und die soziale Stellung der Rechtsanwälte

JOHANNA KRUTTSCHNITT

Sehr geehrter Herr Professor,

besten Dank für Ihre guten Wünsche für das Jahr 1960 und für die Kopie mit der grossartigen Aufnahme unseres Mannheimer Rheinbrücke. Die Aufnahme lässt mir jetzt einiges viel klarer erscheinen.

Wir haben Sylvester in Mannheim gefeiert, Bonn schon am 30.12 vormittags verlassen, sodass mein Mann nicht mehr in den Besitz Ihres Eilbriefes aus Bayrischzell gelangt ist. Er hätte auch nicht mehr viel machen können, es war überhaupt in Zeitdruck. Es ist auch ziemlich Schlag auf Schlag abgeflogen. Ich bin aber gewiss, dass es sobald es zurück ist, antworten wird.

Ich bin bis zum 3.1. in Mannheim gewesen.

Herzliche Grüsse

von Ihrer Hanni Kruttschnitt

4.1.1960

Mannheim, den 18.12.1959

Lieber Herr Kruttschnitt !

Ihrem Wunsche, Ihnen etwas von meiner sozialistischen bezw. sozial-demokratischen Vergangenheit zu erzählen, komme ich nun in diesen vorweihnachtlichen Tagen, die mir etwas Zeit lassen, nach. Ihr Wunsch hat einen heilsamen Zwang auf mich ausgeübt, über diese Vergangenheit einmal intensiver nachzudenken und sie in einzelne Abschnitte zu gliedern.

1. Es begann in Nürnberg.
Mein Vater war im Jahre 1900 als Landgerichtspräsident nach Nürnberg versetzt worden. Dadurch lernte ich zum ersten Male eine Großstadt der damaligen Zeit kennen, die in ihrer Bevölkerung soziale Unterschiede aufwies, die wahrscheinlich krasser waren als die gegenwärtigen. Zum ersten Male trat auch der Fabrikarbeiter einer noch jungen Industrie in meinen Gesichtskreis. Ich erinnere mich daran, dass ich damals die Streikposten vor dem Fabrikgebäude der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg beobachtete.

Im Nürnberger Intimen Theater brachte ein höchst begabter Schauspieldirektor (Emil Messthaler) die dramatische Literatur der damaligen Zeit zur Aufführung. Ich erlebte damals Stücke von Gerhard Hauptmann, darunter "Die Weber", Hermann Sudermann, Ibsen, Björnson, Wedekind und Zola; auch ein Stück Flachsmann als Erzieher, das die damaligen Erziehungsmethoden geiselte. Heimlich lasen wir einige Schriften von Nietzsche. Mit der Sozialdemokratie bin ich in dieser Zeit noch nicht bekannt geworden. Aber schon besuchte ich die Vorträge des bekannten freireligiösen Predigers Carl Scholl, der übrigens auch in Mannheim gewirkt hat. Die Jugend stand der älteren Generation wohl nicht ganz so kritisch gegenüber, wie das heute der Fall ist. Aber in mir war schon während meiner Gymnasialzeit die Kritik an vielen überlebten Konventionen erwacht.

Im Jahre 1905 begann ich das Studium der Rechtswissenschaften und der Nationalökonomie in München. Einer Studentenverbindung wollte ich nicht beitreten. Meine Neigung gehörte eher der

"Freien Studentenschaft". Ein Duell auf schwere Säbel, das ich in meinem ersten Semester überstand (mein Gegner ist später Oberbürgermeister von Kempten geworden), war der letzte Abschied von der damaligen Konvention. Ich wurde nicht recht heimisch auf der Münchener Universität und ging deshalb im zweiten Semester - einer Mode der Zeit folgend - nach Genf. Ein halbjähriger Aufenthalt dort war für mich sehr eindrucksvoll. Ich lernte einen sehr demokratisch organisierten Staat kennen und hörte u.a. Vorlesungen bei dem Nationalökonomen Edgar Milhaud, der sich klar und deutlich zum Sozialismus und zur Gemeinwirtschaft bekannte. Die zahlreichen ~~Reichsdeutsch~~en Studenten in Genf waren im "Deutschen Club" organisiert und kaspelten sich von ihren internationalen Kommilitonen stark ab. Mit diesem "Deutschen Club" und seinem Vorstand geriet ich in Konflikt, nachdem beobachtet worden war, dass ich am 1. Mai 1906 auf der Maikundgebung der Sozialisten, die im Freien stattfand, anwesend gewesen war und mir die Reden der verschiedenen Sprecher angehört hatte. Es wurde im "Deutschen Club" der Antrag gestellt, eine Generalversammlung ~~mit der Tagesordnung~~ einzuberufen, um über meinen Ausschluss aus dem "Deutschen Akademischen Club" wegen der Beteiligung an sozialdemokratischen Veranstaltungen zu beraten. Der Vorsitzende des Clubs, der deutsche Professor Meumann, suchte die Sache dadurch abzubiegen, dass er von mir eine ehrenwörtliche Erklärung forderte, dass ich nicht Sozialdemokrat sei. Obwohl ich tatsächlich keiner sozialdemokratischen Organisation angehörte, habe ich eine solche Erklärung abgelehnt und bin aus dem Club ausgetreten. So bin ich gemassregelt worden, bevor ich überhaupt Sozialdemokrat war. Erwähnenswert ist noch, dass mich in Genf die Probleme der Trennung von Kirche und Staat und von Kirche und Schule zu beschäftigen begannen und dass ich dort eine Versammlung deutscher Studenten einberief, auf der eine Ortsgruppe des im Reiche in Entstehung begriffenen jungdeutschen Kulturbundes gegründet werden sollte. Diese Bestrebungen haben mich im darauffolgenden Jahr, als ich wieder einige Zeit in Genf lebte, in Verbindung mit Professor August Forel gebracht, den ich in Yvorne bei Aigle besuchte. Er gab mir mancherlei Ratschläge und veranlasste mich u.a. zum Besuch des Volkshauses

in Lausanne.

Nach München zurückgekehrt, war ich der sozialdemokratischen Partei schon näher gekommen. Es mutet heute eigenartig an, daß derjenige, der mich im sozialdemokratischen Bildungsverein "Vorwärts" in München einführte, Wilhelm Hausenstein war, der spätere bedeutende Kunstgelehrte und erster deutscher Botschafter in Paris nach dem Zusammenbruch; in seinen jungen Jahren war er Sozialdemokrat. Ich bin aber damals immer noch nicht der Partei beigetreten, sondern habe mich unter Vernachlässigung meines Studiums ganz der freiheitlichen Kulturbewegung gewidmet und habe mitgeholfen, dass ein organisatorischer Zusammenschluss der freireligiösen Gemeinden, der Ortsgruppen des Monistenbundes sowie der Ortsgruppen der Gesellschaft für ethische Kultur und des deutschen Freidenkerbundes in einem Kartell der freiheitlichen Vereine erfolgte. Vorort dieses Kartells war München; ich selbst war der Sekretär. Schliesslich machte ich dann doch meine Examinas in Würzburg. Nicht uninteressant dürfte sein, dass meine Doktorarbeit das Recht der freireligiösen Gemeinden in Preussen behandelte; sie wurde sofort in einem Frankfurter Verlag veröffentlicht und im Konversationslexikon erwähnt. Man muss bei dieser meiner antikonfessionellen Einstellung wohl bedenken, dass damals in Bayern die Klerikalen und Ultramontanen fast unbeschränkt herrschten.

Von Würzburg ging es dann wieder nach Nürnberg, wo ich meine Referendarzeit absolvierte und mich dann als Rechtsanwalt niederliess. Jetzt kam die SPD auf mich zu. Ich machte die Bekanntschaft von Adolf Braun, einer der führenden Persönlichkeiten in der SPD. Er war damals Chefredakteur der Nürnberger sozialdemokratischen Zeitung "Fränkische Tagespost". Dieser bedeutende Mann war in allen Wissensgebieten zu Hause; jeden Tag schrieb er einen gehaltvollen Leitartikel. Er war der Bruder des sozialistischen Schriftstellers Heinrich Braun, der mit Lilli Braun verheiratet war. Aus dieser Ehe ist der im ersten Weltkrieg gefallene hochbegabte Otto Braun hervorgegangen. Der Schwager von Adolf Braun war der Führer der österreichischen Sozialdemokratie Viktor ~~Braun~~ Adler. Also eine ganze sozialistische Familie. Adolf Braun verstand es, auf junge Menschen zu wirken. Jeden Abend

versammelte er im Café Kusch in Nürnberg einen Kreis von jungen Leuten um sich. Zu diesem Kreis gehörten u.a. der Arbeiterdichter Karl Bröger, das spätere Mitglied des Parteivorstandes Hans Vogel, der spätere Führer der deutschen Volksbühnenbewegung Nestripke und auch ich. Adolf Braun hat uns nicht nur einen weiten geistigen Überblick gegeben, sondern er hat uns auch protegiert. Ihm allein habe ich es zu verdanken, dass ich, nachdem ich im April 1911 der sozialdemokratischen Partei als Mitglied beigetreten war, im Jahre 1914 auf die Liste der sozialdemokratischen Kandidaten für die Wahl der Nürnberger Gemeindebevollmächtigten gesetzt wurde. Das war der Beginn meiner politischen Tätigkeit innerhalb der SPD. Durch Adolf Braun, mit dem ich viele Jahre hindurch verbunden war, bin ich auch mit Kautsky, Hilferding, Sollmann und dem jetzigen Berliner Senator Paul Hertz bekannt geworden. Braun wollte mich auch in den Reichstag bringen und hatte mich schon auf die Reichsliste setzen lassen. Ich lehnte aber in letzter Minute ab, da ich meine Nürnberger Arbeit nicht verlassen wollte und vielleicht auch den guten Instinkt hatte, daß ich mich in eine Fraktion schwer einfügen würde.

2. Meine kommunalpolitische Tätigkeit und Karriere hat sich im wesentlichen auf den Schultern der SPD vollzogen. Im Dezember 1914 bin ich zum Gemeindebevollmächtigten in Nürnberg gewählt worden. Damals war Dr. Gessler Oberbürgermeister von Nürnberg; er hat frühzeitig erkannt, dass es nach dem Kriege ohne Mitwirkung der Sozialdemokraten im Gemeinderegiment wohl nicht gehen würde. Aus dieser Erwägung heraus hat mich Gessler im Frühjahr 1916 gebeten, als Referent in das städtische Lebensmittelamt einzutreten. Dieser Aufgabe habe ich mich bis zum Ende des ersten Weltkrieges gewidmet. Danach folgte Anfang März 1919 meine Wahl zum rechtskundigen Magistratsrat und Mitglied des Magistrats und bald darauf, nach Änderung der Gemeindeordnung, meine Wahl zum berufsmässigen Stadtrat. Diese Wahl ist nahezu einstimmig erfolgt; ich war der erste Sozialdemokrat in der Nürnberger städtischen Beamtenschaft. Gessler übertrug mir nach dem Krieg die Reorganisation der gesamten Wohlfahrtspflege. Aus dem Armenamt wurde ein Wahlfahrtsamt. Jugendamt und Gesundheitsamt wurden ganz neu ins Leben gerufen. Von 1923 ab machten sich die National-

sozialisten in Nürnberg schon stark bemerkbar. Sie hatten vier Sitze im Stadtrat erobert und kämpften unablässig gegen den Oberbürgermeister Luppe, der an die Stelle von Gessler getreten war. Da ich zu den nächsten Freunden und Bundesgenossen von Luppe zählte, wurde auch ich in diese Angriffe einbezogen. Dies hat mit dazu beigetragen, dass ich mich für einen anderen Wirkungskreis interessierte. Adolf Braun hatte mich für die Stelle des zweiten Bürgermeisters von Gross-Berlin vorgeschlagen. Ich kam dort im Mai 1924 in die Stichwahl mit dem der deutschen Volkspartei angehörenden Charlottenburger Bürgermeister Scholtz. In dieser Stichwahl bin ich knapp unterlegen. Noch im Laufe des Jahres 1924 interessierten sich dann die Kieler Sozialdemokraten für mich. In einer Volkswahl, die am 15. März 1925 in Kiel stattfand, wurde ich zum zweiten Bürgermeister von Kiel gewählt gegen einen demokratischen und einen volksparteiischen Kandidaten. Ende 1925 wurde ich Mitglied des schleswig-holsteinischen Provinzial-Landtages und im Januar 1926 Mitglied des Provinzialausschusses. Ich habe in Kiel sehr viel gelernt und habe dort insbesondere manche Vorzüge der preussischen Verwaltung kennengelernt.

Am 30. Januar 1928 bin ich dann zum Oberbürgermeister von Mannheim gewählt worden und dies bis zum März 1933 geblieben. Dann ging ich in die innere Emigration nach Berlin, wo ich, da ich meinen Anwaltsberuf nicht wieder aufnehmen konnte, als beratender Volkswirt und Wirtschaftstreuhänder, auch als Helfer in Steuersachen und Devisenberater tätig war. In Berlin bin ich mit meiner Familie bis zum März 1945 geblieben. In den ersten Maitagen 1945 entdeckten mich die Amerikaner in Heidelberg und veranlassten mich, die Leitung einer Regierung in dem von den Amerikanern besetzten linksrheinischen Gebiet zu übernehmen. Ich bezeichnete mich als Oberregierungspräsident der Provinz Mittelrhein-Saar, nachdem ich es abgelehnt hatte, ein Land und ein Kabinett zu bilden. Diese Tätigkeit dauerte nur etwas mehr als zwei Monate. Dann besetzten die Franzosen, denen mich die Amerikaner nicht überlassen wollten, das Gebiet. Ich wurde dann Rechtsanwalt in Heidelberg. Dem bizonalen Wirtschaftsrat in Frankfurt a.Main gehörte ich in den Jahren 1948 und 1949 an. Im Juli 1949 wurde ich wieder für 6 Jahre zum Oberbürgermeister von Mannheim gewählt. Bei den beiden Wahlen

in Mannheim hatte ich die Unterstützung der Sozialdemokraten, der Demokraten und des Zentrums bezw. der CDU.

Nach dem zweiten Weltkrieg setzte ich eine starke Hoffnung auf die Konsumgenossenschaften. Ich wurde Vorsitzender des konsumgenossenschaftlichen Landesvereins von Württemberg-Baden. Enttäuscht zog ich mich nach einiger Zeit wieder zurück, da die Konsumgenossenschaften eine andere Entwicklung nahmen als ich erhofft hatte.

3. Nun erhebt sich die wichtige Frage nach meiner geistigen Verwurzelung und Einstellung innerhalb des sozialistischen Ideenkreises. Ein eigentlicher Marxist bin ich sicher nie gewesen. Das "Kapital" von Marx habe ich nie zu Ende gelesen. Aber die "Frühschriften" von Marx haben mich in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg stark beeindruckt. In einem Aufsatz "Nationalökonomie und Philosophie", den Marx im Jahre 1844 geschrieben hat, staht das Wort vom "sozialistischen Menschen". Dieser Ausdruck ist aus dem Zusammenhang heraus, in dem er steht, schwer zu deuten. Aber an einer anderen Stelle seiner Frühschriften gibt Marx vielleicht eine solche Deutung, indem er sagt:

> "Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein Menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegeh Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst geniessen willst, musst du ein künstlerisch gebildeter Mensch sein: wenn du Einfluss auf andere Menschen ausüben willst, musst du ein wirklich anregend und fördernd auf andere Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen und zu der Natur muss eine bestimmte, dem Gegenstand deines Willens entsprechende Äusserung deines wirklichen individuellen Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, d.h. wenn dein Lieben als Liebe nicht Gegenliebe produziert, wenn du durch eine Lebensäusserung als liebender Mensch dich nicht zum geliebten Menschen machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück."

Ich glaube nicht, dass die Masse derjenigen, die, wie ich, vor dem ersten Weltkrieg zur Sozialdemokratie gegangen sind, sich mit Marx auseinandersetzt hat. Sie gingen einfach zur Partei, weil sie, besonders in Bayern, gegen den Klerikalismus eingestellt waren, weil sie das persönliche Regiment Wilhelms II. und eine autoritäre Regierungsform ablehnten und weil sie sich für eine bessere Lebenshaltung und eine geistige Emanzipation des Proletariats einsetzen wollten. Aber innerhalb der sozialdemokratischen Partei musste dann jeder, der nicht ein blosser Mitläufer war, allmählich eine geistige Position zu gewinnen

suchen. Das war sicher zum Teil das Bekenntnis zum Marxismus, aber es gab doch auch viele andere Antriebe. Ich selbst bin mir darüber erst nach dem ersten Weltkrieg klar geworden, als ich als berufsmässiger Stadtrat in Nürnberg in eine Arbeit hineingestellt war, die, wenn sie Erfolg haben sollte, eine geistige Grundlage haben musste. Damals bin ich, zusammen mit anderen und teilweise auch geführt von anderen, auf den "sozialistischen" Menschen gestossen. Meine Bundesgenossen und teilweise auch meine Lehrer waren Hendrik de Man, der 1925 im Verlag von Eugen Diederichs sein Buch "Psychologie des Sozialismus" hatte erscheinen lassen; er lebte damals als Privatgelehrter bei Darmstadt, nachdem er vorher die Arbeiter-Hochschule und die Arbeiter-Bildungszentrale Frankfurt am Main geleitet hatte. Vorher schon hatte Gustav Radbruch seine "Religions-Philosophie der Kultur" Berlin 1920 und dann im Jahre 1922 seine "Kulturlehre des Sozialismus" erscheinen lassen. Der österreichische sozialdemokratische Führer Max Adler hatte 1924 ein Buch "Neue Menschen, Gedanken über sozialistische Erziehung" geschrieben. Schliesslich gehört in diesen Ideenkreis auch das 1920 erschienene Buch "Sozial-Idealismus" von Paul Natorp. Träger dieser Idee eines sozialistischen Menschen und einer neuen sozialistischen Erziehung waren vor allem die religiösen Sozialisten der damaligen Zeit.(Sie können nicht verglichen werden mit denjenigen heutigen Sozialdemokraten, die aktiv kirchlich sind und sich für eine Annäherung der SPD an die katholische und evangelische Kirche einsetzen). In der Pfingstwoche des Jahres 1928 hat in Heppenheim eine Zusammenkunft dieser religiösen Sozialisten verschiedenster Observanz stattgefunden, an der unter anderem teilgenommen haben:
Hendrik de Man, Gustav Radbruch, Hugo Sinzheimer, Emil Fuchs, Wilhelm Sollmann, Karl Mennicke, Paul Tillich, Eduard Heimann, Henriette Roland-Holst, Martin Buber und Adolf Löwe. Auch ich war in Heppenheim. Die meisten der Teilnehmer sind tot oder leben noch in der Emigration. Eine wesentliche Rolle spielten damals die "Neuen Blätter für den Sozialismus", die 1930-1933 erschienen und die der ehemalige Holzarbeiter August Rathmann herausgegeben hat. Die Träger dieser Ideenwelt haben sich in der offiziellen sozialdemokratischen Partei nur in einem sehr

geringen Umfang durchsetzen können; zumeist sind sie einfach belächelt oder totgeschwiegen worden. Ich selbst habe meine ganze Arbeit, sowohl innerhalb der Partei wie auch in meiner beruflichen Tätigkeit, auf diese Ideenwelt eingestellt. Auf der Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt, die gelegentlich eines sozialdemokratischen Parteitages im Mai 1927 in Kiel stattfand, habe ich ein grosses Referat über "Jugendwohlfahrt" und "sozialistische Weltanschauung" gehalten. In ähnlicher Weise habe ich auf einer früheren Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt im September 1924 in Hannover über die "Zusammenarbeit der öffentlichen Fürsorge mit der privaten Fürsorge und den Trägern der Sozialversicherung" gesprochen und habe diesem Vortrag das Unterthema gegeben "Grundlagen für ein Programm sozialistischer Wohlfahrtspflege". Ich erinnere mich daran, dass diese und ähnliche Vorträge, die ich gehalten habe, immer mit Begeisterung und Beifall aufgenommen wurden, daß aber die Vorsitzenden jedes Mal erklärten, man sollte nach einer solchen "Weihestunde" von einer Debatte absehen. Das Eisen war ihnen zu heiß; sie wagten keine Diskussion über solche Dinge. Mein Vortrag vom 30.5.1927 liegt mit der Bitte um gelegentliche Rückgabe bei.

Diese meine sozialistische Überzeugung mündete schliesslich in meine Arbeit für eine moderne Stadtgestaltung und für eine Reform unserer Jugenderziehung. Es geht dabei darum, im modernen Massen- und Industriestaat der Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen eine gute Entwicklung zu sichern, um ihn in eine Gemeinschaft einzubauen, in der jeder dem anderen zu dienen hat.

4. Die sozialdemokratische Partei scheint heute von den Möglichkeiten, die sich aus einer solchen Ideenwelt ergeben, keinen Gebrauch mehr machen zu können oder zu wollen. Eine weltanschauliche Grundlage ist fast allen politischen Parteien verloren gegangen - ich glaube auch der CDU. Wir können eine konformistische Annäherung der politischen Parteien zueinander konstatieren. Vielleicht werden die grossen Parteien sich auch bei uns so entwickeln wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo sich Demokraten und Republikaner gegenüberstehen und miteinander um die Vorherrschaft im Staate ringen, ohne daß grosse ideologische Unterschiede zwischen diesen beiden Parteien vorhanden sind.

Aber ich möchte mich doch nicht der Hoffnungslosigkeit hingeben, der Idealismus ist, im praktischen Leben und erst recht im politischen Leben fast immer zum Scheitern verurteilt, aber still wirkt er doch. Es stehen immer wieder Persönlichkeiten auf, die dafür sorgen, dass der Idealismus aus unserem Leben nicht ganz verschwindet.

Im übrigen bedeutete diese eigenständige Einstellung nicht, daß ich mich von der praktischen Tagespolitik etwa ganz abgekehrt hätte. Im Juli 1946 habe ich an Curt Schumacher u.a. folgendes geschrieben:

> "Ich bin am Ende der Nazizeit davon ausgegangen, daß eine sozialdemokratische Partei die grosse Volkspartei der Linken in Deutschland werden müsste, die der Sammelpunkt der aufbauenden und erneuernden Kräfte unseres Volkes werde. Allerdings glaubte ich, daß man den Ablauf einer gewissen Übergangszeit abwarten müsse, bevor Parteien in Tätigkeit treten können. Unter dem Einfluss der Besatzungsmächte ist dann die Bildung von politischen Parteien rascher erfolgt als es mir gut zu sein schien. Ich war auch nicht für eine unmittelbare Anknüpfung an die alte Sozialdemokratische Partei. Ich empfand ihren Untergang als wenig rühmlich und kann dem Verteidiger von Schacht im Nürnberger Prozeß leider nicht Unrecht geben, wenn er den sozialdemokratischen Führern in den letzten Jahren der Weimarer Republik Ideenlosigkeit und mangelnde Widerstandskraft zum Vorwurf machte. Ich kann den Eindruck nicht auslöschen, den der von mir menschlich sehr geschätzte Rudolf Breitscheit hinterließ, als er mich im Januar 1933 zum letzten Mal in Mannheim besuchte. Er war damals völlig kraftlos und hatte jeden Widerstand damals schon aufgegeben. Auch sollte man nach einer längeren Spanne Zeit nie wieder genau da anfangen, wo man früher einmal aufgehört hat. In einer neuen Situation müssen auch neue Lösungen gefunden werden. Eine Hauptschwierigkeit liegt wohl in dem Führungsproblem. Viele von den Alten sind auf der Strecke geblieben, zahlreiche andere sind in die Emigration gegangen. Ein Nachwuchs hat sich noch nicht heranbilden können.
> Was an bewährten Kräften übrig geblieben ist, hat die Neigung, stark nach der alten Schablone zu arbeiten. Es ist bisher nicht gelungen, der Partei eine grössere Zahl neue Führungskräfte hinzuzuführen und vor allem die Brücke zu der jungen Intelligenz zu schlagen, die für den Aufbau nicht entbehrt werden kann."

Eigentlich ist das leider heute noch so. Die Sozialdemokratie hat zu wenig neue Kräfte gewonnen, und ausserdem hat eben das Wirtschaftswunder zu einer weit verbreiteten konservativen Einstellung geführt. Es wäre schrecklich, wenn die SPD auf eine Depression warten müsste, um dann erst eine sehr zweifelhafte Vorherrschaft anzutreten.

Lieber Herr Kruttschnitt, ich weiss nicht, ob Ihnen, der Sie ja schon in einer anderen Zeit geboren sind, mein sozialistischer Werdegang ganz begreiflich und verständlich erscheint und ob Sie nicht auch ein wenig lächeln. Natürlich besteht das, was ich Ihnen heute geschrieben habe, mehr oder weniger nur aus Andeutungen. Man sollte ein ganzes Buch darüber schreiben. Aber wer würde es lesen ?

Mit herzlichen Grüssen, auch an Ihre verehrte Gattin, bin ich

Ihr

Mannheim, den 18.12.1959

Lieber Herr Kruttschnitt !

Ihrem Wunsche, Ihnen etwas von meiner sozialistischen bezw. sozial-demokratischen Vergangenheit zu erzählen, komme ich nun in diesen vorweihnachtlichen Tagen, die mir etwas Zeit lassen, nach. Ihr Wunsch hat einen heilsamen Zwang auf mich ausgeübt, über diese Vergangenheit einmal intensiver nachzudenken und sie in einzelne Abschnitte zu gliedern.

1. Es begann in Nürnberg.

Mein Vater war im Jahre 1900 als Landgerichtspräsident nach Nürnberg versetzt worden. Dadurch lernte ich zum ersten Male eine Großstadt der damaligen Zeit kennen, die in ihrer Bevölkerung soziale Unterschiede aufwies, die wahrscheinlich krasser waren als die gegenwärtigen. Zum ersten Male trat auch der Fabrikarbeiter einer noch jungen Industrie in meinen Gesichtskreis. Ich erinnere mich daran, dass ich damals die Streikposten vor dem Fabrikgebäude der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg beobachtete.

Im Nürnberger Intimen Theater brachte ein höchst begabter Schauspieldirektor (Emil Messthaler) die dramatische Literatur der damaligen Zeit zur Aufführung. Ich erlebte damals Stücke von Gerhard Hauptmann, darunter "Die Weber", Herrmann Sudermann, Ibsen, Björnson, Wedekind und Zola; auch ein Stück Flachsmann als Erzieher, das die damaligen Erziehungsmethoden geiselte. Heimlich lasen wir einige Schriften von Nietzsche. Mit der Sozialdemokratie bin ich in dieser Zeit noch nicht bekannt geworden. Aber schon besuchte ich die Vorträge des bekannten freireligiösen Predigers Carl Scholl, der übrigens auch in Mannheim gewirkt hat. Die Jugend stand der älteren Generation wohl nicht ganz so kritisch gegenüber, wie das heute der Fall ist. Aber in mir war schon während meiner Gymnasialzeit die Kritik an vielen überlebten Konventionen erwacht.

Im Jahre 1905 begann ich das Studium der Rechtswissenschaften und der Nationalökonomie in München. Einer Studentenverbindung wollte ich nicht beitreten. Meine Neigung gehörte eher der

"Freien Studentenschaft". Ein Duell auf schwere Säbel, das ich in meinem ersten Semester überstand (mein Gegner ist später Oberbürgermeister von Kempten geworden), war der letzte Abschied von der damaligen Konvention. Ich wurde nicht recht heimisch auf der Münchener Universität und ging deshalb im zweiten Semester - einer Mode der Zeit folgend - nach Genf. Ein halbjähriger Aufenthalt dort war für mich sehr eindrucksvoll. Ich lernte einen sehr demokratisch organisierten Staat kennen und hörte u.a. Vorlesungen bei dem Nationalökonomen Edgar Milhaud, der sich klar und deutlich zum Sozialismus und zur Gemeinwirtschaft bekannte. Die zahlreichen Reichsdeutsch-Studenten in Genf waren im "Deutschen Club" organisiert und kaspelten sich von ihren internationalen Kommilitonen stark ab. Mit diesem "Deutschen Club" und seinem Vorstand geriet ich in Konflikt, nachdem beobachtet worden war, dass ich am 1. Mai 1906 auf der Maikundgebung der Sozialisten, die im Freien stattfand, anwesend gewesen war und mir die Reden der verschiedenen Sprecher angehört hatte. Es wurde im "Deutschen Club" der Antrag gestellt, eine Generalversammlung mit der Tagesordnung einzuberufen, um über meinen Ausschluss aus dem "Deutschen Akademischen Club" wegen der Beteiligung an sozialdemokratischen Veranstaltungen zu beraten. Der Vorsitzende des Clubs, der deutsche Professor Meumann, suchte die Sache dadurch abzubiegen, dass er von mir eine ehrenwörtliche Erklärung forderte, dass ich nicht Sozialdemokrat sei. Obwohl ich tatsächlich keiner sozialdemokratischen Organisation angehörte, habe ich eine solche Erklärung abgelehnt und bin aus dem Club ausgetreten. So bin ich gemassregelt worden, bevor ich überhaupt Sozialdemokrat war. Erwähnenswert ist noch, dass mich in Genf die Probleme der Trennung von Kirche und Staat und von Kirche und Schule zu beschäftigen begannen und dass ich dort eine Versammlung deutscher Studenten einberief, auf der eine Ortsgruppe des im Reiche in Entstehung begriffenen jungdeutschen Kulturbundes gegründet werden sollte. Diese Bestrebungen haben mich im darauffolgenden Jahr, als ich wieder einige Zeit in Genf lebte, in Verbindung mit Professor August Forel gebracht, den ich in Yvorne bei Aigle besuchte. Er gab mir mancherlei Ratschläge und veranlasste mich u.a. zum Besuch des Volkshauses

in Lausanne.

Nach München zurückgekehrt, war ich der sozialdemokratischen Partei schon näher gekommen. Es mutet heute eigenartig an, daß derjenige, der mich im sozialdemokratischen Bildungsverein "Vorwärts" in München einführte, Wilhelm Hausenstein war, der spätere bedeutende Kunstgelehrte und erster deutscher Botschafter in Paris nach dem Zusammenbruch; in seinen jungen Jahren war er Sozialdemokrat. Ich bin aber damals immer noch nicht der Partei beigetreten, sondern habe mich unter Vernachlässigung meines Studiums ganz der freiheitlichen Kulturbewegung gewidmet und habe mitgeholfen, dass ein organisatorischer Zusammenschluss der freireligiösen Gemeinden, der Ortsgruppen des Monistenbundes sowie der Ortsgruppen der Gesellschaft für ethische Kultur und des deutschen Freidenkerbundes in einem Kartell der freiheitlichen Vereine erfolgte. Vorort dieses Kartells war München; ich selbst war der Sekretär. Schliesslich machte ich dann doch meine Examinas in Würzburg. Nicht uninteressant dürfte sein, dass meine Doktorarbeit das Recht der freireligiösen Gemeinden in Preussen behandelte; sie wurde sofort in einem Frankfurter Verlag veröffentlicht und im Konversationslexikon erwähnt. Man muss bei dieser meiner antikonfessionellen Einstellung wohl bedenken, dass damals in Bayern die Klerikalen und Ultramontanen fast unbeschränkt herrschten.

Von Würzburg ging es dann wieder nach Nürnberg, wo ich meine Referendarzeit absolvierte und mich dann als Rechtsanwalt niederliess. Jetzt kam die SPD auf mich zu. Ich machte die Bekanntschaft von Adolf Braun, einer der führenden Persönlichkeiten in der SPD. Er war damals Chefredakteur der Nürnberger sozialdemokratischen Zeitung "Fränkische Tagespost". Dieser bedeutende Mann war in allen Wissensgebieten zu Hause; jeden Tag schrieb er einen gehaltvollen Leitartikel. Er war der Bruder des sozialistischen Schriftstellers Heinrich Braun, der mit Lilli Braun verheiratet war. Aus dieser Ehe ist der im ersten Weltkrieg gefallene hochbegabte Otto Braun hervorgegangen. Der Schwager von Adolf Braun war der Führer der österreichischen Sozialdemokratie Viktor Braun. Also eine ganze sozialistische Familie. Adolf Braun verstand es, auf junge Menschen zu wirken. Jeden Abend

versammelte er im Café Kusch in Nürnberg einen Kreis von jungen Leuten um sich. Zu diesem Kreis gehörten u.a. der Arbeiterdichter Karl Bröger, das spätere Mitglied des Parteivorstandes Hans Vogel, der spätere Führer der deutschen Volksbühnenbewegung Nestripke und auch ich. Adolf Braun hat uns nicht nur einen weiten geistigen Überblick gegeben, sondern er hat uns auch protegiert. Ihm allein habe ich es zu verdanken, dass ich, nachdem ich im April 1911 der sozialdemokratischen Partei als Mitglied beigetreten war, im Jahre 1914 auf die Liste der sozialdemokratischen Kandidaten für die Wahl der Nürnberger Gemeindebevollmächtigten gesetzt wurde. Das war der Beginn meiner politischen Tätigkeit innerhalb der SPD. Durch Adolf Braun, mit dem ich viele Jahre hindurch verbunden war, bin ich auch mit Kautsky, Hilferding, Sollmann und dem jetzigen Berliner Senator Paul Hertz bekannt geworden. Braun wollte mich auch in den Reichstag bringen und hatte mich schon auf die Reichsliste setzen lassen. Ich lehnte aber in letzter Minute ab, da ich meine Nürnberger Arbeit nicht verlassen wollte und vielleicht auch den guten Instinkt hatte, daß ich mich in eine Fraktion schwer einfügen würde.

2. Meine kommunalpolitische Tätigkeit und Karriere hat sich im wesentlichen auf den Schultern der SPD vollzogen. Im Dezember 1914 bin ich zum Gemeindebevollmächtigten in Nürnberg gewählt worden. Damals war Dr. Gessler Oberbürgermeister von Nürnberg; er hat frühzeitig erkannt, dass es nach dem Kriege ohne Mitwirkung der Sozialdemokraten im Gemeinderegiment wohl nicht gehen würde. Aus dieser Erwägung heraus hat mich Gessler im Frühjahr 1916 gebeten, als Referent in das städtische Lebensmittelamt einzutreten. Dieser Aufgabe habe ich mich bis zum Ende des ersten Weltkrieges gewidmet. Danach folgte Anfang März 1919 meine Wahl zum rechtskundigen Magistratsrat und Mitglied des Magistrats und bald darauf, nach Änderung der Gemeindeordnung, meine Wahl zum berufsmässigen Stadtrat. Diese Wahl ist nahezu einstimmig erfolgt; ich war der erste Sozialdemokrat in der Nürnberger städtischen Beamtenschaft. Gessler übertrug mir nach dem Krieg die Reorganisation der gesamten Wohlfahrtspflege. Aus dem Armenamt wurde ein Wahlfahrtsamt. Jugendamt und Gesundheitsamt wurden ganz neu ins Leben gerufen. Von 1923 ab machten sich die National-

sozialisten in Nürnberg schon stark bemerkbar. Sie hatten vier Sitze im Stadtrat erobert und kämpften unablässig gegen den Oberbürgermeister Luppe, der an die Stelle von Gessler getreten war. Da ich zu den nächsten Freunden und Bundesgenossen von Luppe zählte, wurde auch ich in diese Angriffe einbezogen. Dies hat mit dazu beigetragen, dass ich mich für einen anderen Wirkungskreis interessierte. Adolf Braun hatte mich für die Stelle des zweiten Bürgermeisters von Gross-Berlin vorgeschlagen. Ich kam dort im Mai 1924 in die Stichwahl mit dem der deutschen Volkspartei angehörenden Charlottenburger Bürgermeister Scholtz. In dieser Stichwahl bin ich knapp unterlegen. Noch im Laufe des Jahres 1924 interessierten sich dann die Kieler Sozialdemokraten für mich. In einer Volkswahl, die am 15. März 1925 in Kiel stattfand, wurde ich zum zweiten Bürgermeister von Kiel gewählt gegen einen demokratischen und einen volksparteiischen Kandidaten. Ende 1925 wurde ich Mitglied des schleswig-holsteinischen Provinzial-Landtages und im Januar 1926 Mitglied des Provinzialausschusses. Ich habe in Kiel sehr viel gelernt und habe dort insbesondere manche Vorzüge der preussischen Verwaltung kennengelernt.

Am 30. Januar 1928 bin ich dann zum Oberbürgermeister von Mannheim gewählt worden und dies bis zum März 1933 geblieben. Dann ging ich in die innere Emigration nach Berlin, wo ich, da ich meinen Anwaltsberuf nicht wieder aufnehmen konnte, als beratender Volkswirt und Wirtschaftstreuhänder, auch als Helfer in Steuersachen und Devisenberater tätig war. In Berlin bin ich mit meiner Familie bis zum März 1945 geblieben. In den ersten Maitagen 1945 entdeckten mich die Amerikaner in Heidelberg und veranlassten mich, die Leitung einer Regierung in dem von den Amerikanern besetzten linksrheinischen Gebiet zu übernehmen. Ich bezeichnete mich als Oberregierungspräsident der Provinz Mittelrhein-Saar, nachdem ich es abgelehnt hatte, ein Land und ein Kabinett zu bilden. Diese Tätigkeit dauerte nur etwas mehr als zwei Monate. Dann besetzten die Franzosen, denen mich die Amerikaner nicht überlassen wollten, das Gebiet. Ich wurde dann Rechtsanwalt in Heidelberg. Dem bizonalen Wirtschaftsrat in Frankfurt a.Main gehörte ich in den Jahren 1948 und 1949 an. Im Juli 1949 wurde ich wieder für 6 Jahre zum Oberbürgermeister von Mannheim gewählt. Bei den beiden Wahlen

in Mannheim hatte ich die Unterstützung der Sozialdemokraten, der Demokraten und des Zentrums bezw. der CDU.

Nach dem zweiten Weltkrieg setzte ich eine starke Hoffnung auf die Konsumgenossenschaften. Ich wurde Vorsitzender des konsumgenossenschaftlichen Landesvereins von Württemberg-Baden. Enttäuscht zog ich mich nach einiger Zeit wieder zurück, da die Konsumgenossenschaften eine andere Entwicklung nahmen als ich erhofft hatte.

3. Nun erhebt sich die wichtige Frage nach meiner geistigen Verwurzelung und Einstellung innerhalb des sozialistischen Ideenkreises. Ein eigentlicher Marxist bin ich sicher nie gewesen. Das "Kapital" von Marx habe ich nie zu Ende gelesen. Aber die "Frühschriften" von Marx haben mich in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg stark beeindruckt. In einem Aufsatz "Nationalökonomie und Philosophie", den Marx im Jahre 1844 geschrieben hat, steht das Wort vom "sozialistischen Menschen". Dieser Ausdruck ist aus dem Zusammenhang heraus, in dem er steht, schwer zu deuten. Aber an einer anderen Stelle seiner Frühschriften gibt Marx vielleicht eine solche Deutung, indem er sagt:

> "Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein Menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegeh Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst geniessen willst, musst du ein künstlerisch gebildeter Mensch sein: wenn du Einfluss auf andere Menschen ausüben willst, musst du ein wirklich anregend und fördernd auf andere Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen und zu der Natur muss eine bestimmte, dem Gegenstand deines Willens entsprechende Äusserung deines wirklichen individuellen Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, d.h. wenn dein Lieben als Liebe nicht Gegenliebe produziert, wenn du durch eine Lebensäusserung als liebender Mensch dich nicht zum geliebten Menschen machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück."

Ich glaube nicht, dass die Masse derjenigen, die, wie ich, vor dem ersten Weltkrieg zur Sozialdemokratie gegangen sind, sich mit Marx auseinandersetzt hat. Sie gingen einfach zur Partei, weil sie, besonders in Bayern, gegen den Klerikalismus eingestellt waren, weil sie das persönliche Regiment Wilhelms II. und eine autoritäre Regierungsform ablehnten und weil sie sich für eine bessere Lebenshaltung und eine geistige Emanzipation des Proletariats einsetzen wollten. Aber innerhalb der sozialdemokratischen Partei musste dann jeder, der nicht ein blosser Mitläufer war, allmählich eine geistige Position zu gewinnen

suchen. Das war sicher zum Teil das Bekenntnis zum Marxismus, aber es gab doch auch viele andere Antriebe. Ich selbst bin mir darüber erst nach dem ersten Weltkrieg klar geworden, als ich als berufsmässiger Stadtrat in Nürnberg in eine Arbeit hineingestellt war, die, wenn sie Erfolg haben sollte, eine geistige Grundlage haben musste. Damals bin ich, zusammen mit anderen und teilweise auch geführt von anderen, auf den "sozialistischen" Menschen gestossen. Meine Bundesgenossen und teilweise auch meine Lehrer waren Hendrik de Man, der 1925 im Verlag von Eugen Diederichs sein Buch "Psychologie des Sozialismus" hatte erscheinen lassen; er lebte damals als Privatgelehrter bei Darmstadt, nachdem er vorher die Arbeiter-Hochschule und die Arbeiter-Bildungszentrale Frankfurt am Main geleitet hatte. Vorher schon hatte Gustav Radbruch seine "Religions-Philosophie der Kultur" Berlin 1920 und dann im Jahre 1922 seine "Kulturlehre des Sozialismus" erscheinen lassen. Der österreichische sozialdemokratische Führer Max Adler hatte 1924 ein Buch "Neue Menschen, Gedanken über sozialistische Erziehung" geschrieben. Schliesslich gehört in diesen Ideenkreis auch das 1920 erschienene Buch "Sozial-Idealismus" von Paul Natorp. Träger dieser Idee eines sozialistischen Menschen und einer neuen sozialistischen Erziehung waren vor allem die religiösen Sozialisten der damaligen Zeit.(Sie können nicht verglichen werden mit denjenigen heutigen Sozialdemokraten, die aktiv kirchlich sind und sich für eine Annäherung der SPD an die katholische und evangelische Kirche einsetzen). In der Pfingstwoche des Jahres 1928 hat in Heppenheim eine Zusammenkunft dieser religiösen Sozialisten verschiedenster Observanz stattgefunden, an der unter anderem teilgenommen haben:
Hendrik de Man, Gustav Radbruch, Hugo Sinzheimer, Emil Fuchs, Wilhelm Sollmann, Karl Mennicke, Paul Tillich, Eduard Heimann, Henriette Roland-Holst, Martin Buber und Adolf Löwe. Auch ich war in Heppenheim. Die meisten der Teilnehmer sind tot oder leben noch in der Emigration. Eine wesentliche Rolle spielten damals die "Neuen Blätter für den Sozialismus", die 1930-1933 erschienen und die der ehemalige Holzarbeiter August Rathmann herausgegeben hat. Die Träger dieser Ideenwelt haben sich in der offiziellen sozialdemokratischen Partei nur in einem sehr

geringen Umfang durchsetzen können; zumeist sind sie einfach belächelt oder totgeschwiegen worden. Ich selbst habe meine ganze Arbeit, sowohl innerhalb der Partei wie auch in meiner beruflichen Tätigkeit, auf diese Ideenwelt eingestellt. Auf der Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt, die gelegentlich eines sozialdemokratischen Parteitages im Mai 1927 in Kiel stattfand, habe ich ein grosses Referat über "Jugendwohlfahrt" und "sozialistische Weltanschauung" gehalten. In ähnlicher Weise habe ich auf einer früheren Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt im September 1924 in Hannover über die "Zusammenarbeit der öffentlichen Fürsorge mit der privaten Fürsorge und den Trägern der Sozialversicherung" gesprochen und habe diesem Vortrag das Unterthema gegeben "Grundlagen für ein Programm sozialistischer Wohlfahrtspflege". Ich erinnere mich daran, dass diese und ähnliche Vorträge, die ich gehalten habe, immer mit Begeisterung und Beifall aufgenommen wurden, daß aber die Vorsitzenden jedes Mal erklärten, man sollte nach einer solchen "Weihestunde" von einer Debatte absehen. Das Eisen war ihnen zu heiß; sie wagten keine Diskussion über solche Dinge. Mein Vortrag vom 30.5.1927 liegt mit der Bitte um gelegentliche Rückgabe bei.

Diese meine sozialistische Überzeugung mündete schliesslich in meine Arbeit für eine moderne Stadtgestaltung und für eine Reform unserer Jugenderziehung. Es geht dabei darum, im modernen Massen- und Industriestaat der Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen eine gute Entwicklung zu sichern, um ihn in eine Gemeinschaft einzubauen, in der jeder dem anderen zu dienen hat.

4. Die sozialdemokratische Partei scheint heute von den Möglichkeiten, die sich aus einer solchen Ideenwelt ergeben, keinen Gebrauch mehr machen zu können oder zu wollen. Eine weltanschauliche Grundlage ist fast allen politischen Parteien verloren gegangen - ich glaube auch der CDU. Wir können eine konformistische Annäherung der politischen Parteien zueinander konstatieren. Vielleicht werden die grossen Parteien sich auch bei uns so entwickeln wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo sich Demokraten und Republikaner gegenüberstehen und miteinander um die Vorherrschaft im Staate ringen, ohne daß grosse ideologische Unterschiede zwischen diesen beiden Parteien vorhanden sind.

Aber ich möchte mich doch nicht der Hoffnungslosigkeit hingeben, der Idealismus ist im praktischen Leben und erst recht im politischen Leben fast immer zum Scheitern verurteilt, aber still wirkt er doch. Es stehen immer wieder Persönlichkeiten auf, die dafür sorgen, dass der Idealismus aus unserem Leben nicht ganz verschwindet.

Im übrigen bedeutete diese eigenständige Einstellung nicht, daß ich mich von der praktischen Tagespolitik etwa ganz abgekehrt hätte. Im Juli 1946 habe ich an Curt Schumacher u.a. folgendes geschrieben:

> "Ich bin am Ende der Nazizeit davon ausgegangen, daß eine sozialdemokratische Partei die grosse Volkspartei der Linken in Deutschland werden müsste, die der Sammelpunkt der aufbauenden und erneuernden Kräfte unseres Volkes werde. Allerdings glaubte ich, daß man den Ablauf einer gewissen Übergangszeit abwarten müsse, bevor Parteien in Tätigkeit treten können. Unter dem Einfluss der Besatzungsmächte ist dann die Bildung von politischen Parteien rascher erfolgt als es mir gut zu sein schien. Ich war auch nicht für eine unmittelbare Anknüpfung an die alte Sozialdemokratische Partei. Ich empfand ihren Untergang als wenig rühmlich und kann dem Verteidiger von Schacht im Nürnberger Prozeß leider nicht Unrecht geben, wenn er den sozialdemokratischen Führern in den letzten Jahren der Weimarer Republik Ideenlosigkeit und mangelnde Widerstandskraft zum Vorwurf machte. Ich kann den Eindruck nicht auslöschen, den der von mir menschlich sehr geschätzte Rudolf Breitscheit hinterließ, als er mich im Januar 1933 zum letzten Mal in Mannheim besuchte. Er war damals völlig kraftlos und hatte jeden Widerstand damals schon aufgegeben. Auch sollte man nach einer längeren Spanne Zeit nie wieder genau da anfangen, wo man früher einmal aufgehört hat. In einer neuen Situation müssen auch neue Lösungen gefunden werden. Eine Hauptschwierigkeit liegt wohl in dem Führungsproblem. Viele von den Alten sind auf der Strecke geblieben, zahlreiche andere sind in die Emigration gegangen. Ein Nachwuchs hat sich noch nicht heranbilden können. Was an bewährten Kräften übrig geblieben ist, hat die Neigung, stark nach der alten Schablone zu arbeiten. Es ist bisher nicht gelungen, der Partei eine grössere Zahl neue Führungskräfte ~~hin~~zuzuführen und vor allem die Brücke zu der jungen Intelligenz zu schlagen, die für den Aufbau nicht entbehrt werden kann."

Eigentlich ist das leider heute noch so. Die Sozialdemokratie hat zu wenig neue Kräfte gewonnen, und ausserdem hat eben das Wirtschaftswunder zu einer weit verbreiteten konservativen Einstellung geführt. Es wäre schrecklich, wenn die SPD auf eine Depression warten müsste, um dann erst eine sehr zweifelhafte Vorherrschaft anzutreten.

Lieber Herr Kruttschnitt, ich weiss nicht, ob Ihnen, der Sie ja schon in einer anderen Zeit geboren sind, mein sozialistischer Werdegang ganz begreiflich und verständlich erscheint und ob Sie nicht auch ein wenig lächeln. Natürlich besteht das, was ich Ihnen heute geschrieben habe, mehr oder weniger nur aus Andeutungen. Man sollte ein ganzes Buch darüber schreiben. Aber wer würde es lesen ?

Mit herzlichen Grüssen, auch an Ihre verehrte Gattin, bin ich

Ihr

ERNST JÖRG KRUTTSCHNITT · JOURNALIST · dpa

BONN · KREUZBERGWEG 11 · TELEFON 54785

28.12.1959

Lieber Herr Professor,

wir wünschen Ihnen für das kommende Jahr, das ja im Dezember Ihren 75. Geburtstag bringt, alles Gute. Vor allem hoffen wir, Sie recht oft sehen zu können.

Bitte, vergessen Sie nicht mir bald noch zu sagen, ob ich Dr. Siebler wegen der Kurpfalz anschreiben soll. Die Redaktionskommission tritt, wie von mir vorgeschlagen am 23. Januar im Zimmer 109 des Mannheimer Rathauses zusammen. Ich bin vom 1.1. bis 15. 1. im dpa-Auftrag in Westafrika. Erst anschliessend kann ich Ihnen die endgueltige Autorenliste, die auf der Redaktionsbesprechung überarbeitet werden soll, zuschicken. Vorher erbitte ich noch das Material für Dr. Zorn (SPD).

Ich überlege mir, ob ich nicht Staatssekretär Cartellieri auffordern soll über den Betriebsberater zu schreiben. Herr Patschke ist mir etwas zu langsam. Er hat noch nicht geantwortet. Staatssekretär Strauss war leider lange unterwegs. Seine Entscheidung ist noch nicht da.

Damit sind Sie über den neuesten Stand informiert.

Aufrichtige Grüsse, und baldiges Wiedersehen, und Prosit Neujahr!

wie immer Ihr Kruttschnitt

Mannheim, den 15. Dez. 1959

Herrn Redakteur
Ernst Kruttschnitt

B o n n
Kreuzbergweg 11

Lieber Herr Kruttschnitt!

In der Anlage erhalten Sie eine Abschrift des letzten Briefes von Herrn Staatssekretär Dr. Strauss an mich. Wir hatten in Bonn über Herrn Strauss, mit dem ich seit Jahren in einer sehr guten Verbindung stehe, gesprochen.

Die Darstellung meines sozialistischen Werdeganges werden Sie in den nächsten Tagen erhalten.

Am Freitag dieser Woche verlasse ich Mannheim bis über Neujahr. Ich gehe wieder zu meinen Freunden, Professor Hardt und Frau in Bayrisch-Zell (Oberbayern), und wohne dort im Hause Thier, Sudelfeldstrasse.

Ihnen und Ihrer lieben Frau wünsche ich alles Gute, vor allem viel Muse in der nun kommenden etwas ~~schnelleren~~ ruhigeren Zeit.

Mit herzlichen Grüssen bin ich

Ihr

Kl.

Mannheim, den 11.12.1959

Lieber Herr Kruttschnitt !

Ich denke gerne an unser Gespräch in Bonn. Ich hoffe sehr, daß sich der Gesundheitszustand Ihrer verehrten Gattin wieder gebessert hat und daß Sie zusammen schöne Weihnachtstage verleben können.

Bei der Sunlicht in Mannheim habe ich veranlasst, daß Ihnen ein Exemplar der Werkzeitung zugesandt wird.

In der Anlage übersende ich Ihnen die Broschüre "Der kurpfälzische Raum in Geschichte und Gegenwart", in der auf den Seiten 49 ff. auch mein letzter Vortrag enthalten ist.

Die Schilderung meiner Erlebnisse mit der SPD werde ich an diesem Sonntag abfassen und mit einigen Dokumenten, die sich auf meine Tätigkeit in der SPD beziehen, Ihnen zu Beginn der nächsten Woche übersenden.

Mit herzlichen Grüssen für Sie und Ihre Frau bin ich

Ihr

ERNST JÖRG KRUTTSCHNITT · JOURNALIST · dpa

BONN · KREUZBERGWEG 11 · TELEFON 54785

5.12.1959

Lieber Herr Professor,

Am Samstag, den 23. Januar, hoffe ich am Vormittag einen ersten Redaktionsausschuss für die Festschrift zusammen zu bringen. Ich habe Herrn Knapp zum Weikersheimer Kreis eingeladen. Am Vormittag will ich ihn, Raechke, Hahn, Cron, Frey, und vielleicht noch Herrn Dr. Patschke zusammen holen.

Herr Knapp ist sehr eifrig. In zahlreichen Briefen unterhalten wir uns ueber die Schrift. Schwierigkeiten habe ich, ihm immer wieder neue, von ihm vorgeschlagene Namen auszureden. Bisher habe ich gesiegt bei: Hartlaub, Riedel, Kleemann und Waldeck. Im Gespräch sind wir noch über Schnack, Maisch und Belzner. Vor dem Mannheimer Treffen möchte ich mit Ihnen nochmal über das Ganze sprechen.

Beim jetzigen Stand der Dinge werden bereits Ende Januar alle Autoren und Themen festliegen. Noch im Frühjahr werden wir die Manuskripte haben, im Sommer beginnt der Druck.

Sollte ich Sie vor Januar nicht sehen, richte ich mich so ein, dass ich am Spätnachmittag, oder am Abend des 22. Januar zu einem Gespräch in Mannheim bin.

Beste Grüsse, auch von meiner Frau,

Ihr Ernst Kruttschnitt

P.S. Präsident Zorn aus München fehlt Material über Ihre ersten Jahre in der SPD, auch darüber wie es dazu gekommen ist. Sie haben doch sicher Unterlagen, die ich gerne an Zorn weiterleiten würde.
Luther hat vorgeschlagen Dr. Kühl (Münster) für die Kurpfalzfrage schreiben zu lassen.
b.w.

Da mir Siebler in der Kreis nicht ganz hereinzupassen scheint, ist noch zu klären wer das machen könnte. Was meinen Sie dazu?

Mannheim, den 20. 11. 1959
A 2, 1

Lieber Herr Kruttschnitt !

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 16. ds. Mts. und die darin enthaltenen Nachrichten.

Einige Exemplare der Werkszeitung von Sumlicht werde ich Ihnen beschaffen.

Was Herrn Hartlaub angeht, so möchte ich Sie bitten, davon abzusehen, an ihn heranzutreten. Ich habe Herrn Hartlaub durchaus geschätzt und in seinen Mannheimer Bestrebungen weitgehend unterstützt, aber persönlich sind wir uns nie besonders nahe gekommen. Er ahnte oder wusste, dass ich über Seltsamkeiten, die mit seinem Leben zusammenhingen, besser unterrichtet war als ihm dies passen konnte. Natürlich war Hartlaub viel mehr als der verstorbene Passarge. Er hatte ja auch noch in der Schule von Dr. Wichert, dem eigentlichen geistigen Schöpfer der Kunsthalle gelebt.

Ob ich noch vor Weihnachten nach Bonn kommen kann, weiß ich nicht; immerhin halte ich das für möglich, da ich im Bundesfinanzministerium in nächster Zeit etwas zu tun habe. Zwischen den Jahren gehe ich wieder zu meinen Freunden, dem Tierbildhauer Professor Harth und Frau in Bayrischzell. In deren Haus geht jetzt auch Romano Quardini ein und aus; er hat sich nach Bayrischzell zurückgezogen.

Mit vielen herzlichen Grüssen für Sie und Ihre Frau

verbleibe ich
Ihr

ERNST JÖRG KRUTTSCHNITT · JOURNALIST · dpa

BONN · KREUZBERGWEG 11 · TELEFON 54785

16. 11. 59

Lieber Herr Professor!

Ihr letzter Brief ist deswegen etwas liegen geblieben, weil mich hier in Bonn die geschäftige Politik so sehr in Anspruch genommen hat.

Die Schrift macht Fortschritte. Ich habe die Absicht Herrn Knapp vorzuschlagen, mich mit ihm im Januar, vielleicht sogar in Mannheim, zu treffen. Zusagen sind inzwischen wieder eingetroffen von Herrn Eschenburg und von Herrn Dr. Zorn aus München. Herr Knapp hat ausserdem Herrn Hartlaub vorgeschlagen. Sie sehen, das ist noch in der Entwicklung. Ich bin überzeugt, dass wir nicht in Zeitdruck kommen werden. Spätestens im Frühsommer dürften die Manuskripte vorliegen, sodass dann nur noch technische Fragen zu klären wären.

Ich fände es sehr gut, wenn Sie sich entschliessen könnten, an einem der kommenden Wochenende hierher zu fahren. Wir könnten dann die Autoren nochmal durchsprechen.

Ich hätte noch eine dringende Bitte an Sie: Schicken Sie mir doch einaml recht bald einige Exemplare der Werkszeitung von Sunlicht. Es würde mich sehr interessieren sie einmal zu sehen.

Mit besten Grüssen, auch von meiner Frau,

immer Ihr Kruttschnitt

Bonn, den 16. Nov. 1959
Kreuzbergweg 11

Mannheim, den 29.10.1959
A 2, 1

Herrn
Redakteur
Ernst Kruttschnitt

B o n n / Rh.
==========

Kreuzbergweg 11

Lieber Herr Kruttschnitt!

Ich schrieb Ihnen vor einiger Zeit, dass Frau Steuerwald-Landmann in Nürnberg, Stolzingstr.13, bereit ist, über meine Nürnberger Wirksamkeit einiges zu schreiben. Sie hat mir jetzt ihre Bereitwilligkeit nochmals bestätigt. Mit einigem Material aus meinem Archiv habe ich Frau Steuerwald-Landmann versehen.

Frau Steuerwald-Landmann schreibt mir nun: "Wenn Sie es für richtig halten, so bringen Sie mich bitte in Verbindung mit den Festschriftleuten". Sie dürfte also jetzt einen Brief von Ihnen erwarten.

Hier ist die Rheinbrücken-Einweihung bei herrlichem Wetter gut abgelaufen. Ausser Herrn Seebohm waren die Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg und von Rheinland-Pfalz anwesend. Herr Seebohm hat wieder ausgezeichnet gesprochen - er ist vielleicht kein Politiker, aber ein hervorragender, fachkundiger und überaus fleissiger Mann. Reschke hat eine konventionelle Rede gehalten, während Klüber es doch gewagt hat, den beiden anwesenden Ministerpräsidenten recht deutlich zu sagen, dass dem Mannheimer der Ludwigshafener näher stände als der Stuttgarter und dass dem Ludwigshafener der Mannheimer näher

stände als der Mainzer, aber der Ausdruck "Kurpfalz" ist nicht gefallen.

Die bevorstehende Gemeinderatswahl wirft hier grosse Wellen. Die parteilose Mannheimer Liste drängt sich stark in den Vordergrund und sucht, das bürgerliche Mannheim zu repräsentieren. Es dürfte dieser Liste auch ein nicht unerheblicher Erfolg bevorstehen, da die CDU-Liste wirklich nicht anziehend ist und auch die SPD-Liste, die von dem Gewerkschaftsfunktionär Schweizer angeführt wird, bürgerliche Stimmen sicherlich nicht zu sich herüberziehen kann, ja sogar einige SPD-Leute abhalten wird, die SPD-Liste zu wählen.

Nun ist kurz vor der Gemeindewahl noch etwas Besonderes passiert: Der Wahlvorschlag einer unabhängigen Liste, an der frühere Kommunisten beteiligt sind, ist von der Wahlkommission und dann auch vom Stadtrat mit der Behauptung zurückgewiesen worden, dass es sich um eine kommunistische Tarnorganisation handele. Die bürgerlichen Parteien haben für die Zurückweisung des Wahlvorschlages gestimmt; die SPD-Leute haben sich der Stimme enthalten. Es gab dann in der entscheidenden Stadtratsitzung noch dadurch einen besonderen Zwischenfall, dass zwei Stadträten der Unabhängigen-Gruppe (Frau Langendorf und Weber) eine Beteiligung an der Abstimmung verweigert wurde, weil sie demnächst aus dem Stadtrat ausscheiden und in den neuen Wahlvorschlag der Unabhängigen-Gruppe aufgenommen worden sind. Man erklärte, dass sie an dem Gegenstand, über den abgestimmt werden sollte, unmittelbar beteiligt seien und dass sie deshalb kein Stimmrecht hätten. Das im Stadtrat verbleibende Mitglied der Unabhängigen-Gruppe, der Gewerkschaftssekretär Locherer, wandte sehr geschickt ein, dass doch auch die ~~neuen~~ Kandidaten der übrigen Wahlvorschläge an dem Ergebnis der Abstimmung interessiert und beteiligt seien, da ihre Wahlchancen verbessert würden, wenn ein Wahlvorschlag der Unabhängigen-Gruppe nicht zugelassen würde. Die Mehrheit des Stadtrats wollte aber diesen Einwand nicht gelten lassen. Es kam dann zu einer verhältnismässig knappen Mehrheit bei der Ablehnung des

Wahlvorschlages der Unabhängigen-Gruppe, da die Stimmenthaltungen der SPD-Leute als Gegenstimmen gewertet wurden. Die SPD ist jetzt in eine ziemliche Sackgasse geraten, aber auch die bürgerlichen Parteien haben sich nicht gerade mit Ruhm bedeckt. Der Urheber der ganzen Aktion scheint Stadtsyndikus Dr. Watzinger zu sein, dessen Argumenten sich Dr.Reschke angeschlossen hat. Wenn ich noch etwas zu sagen gehabt hätte, dann hätte ich den Wahlvorschlag der Unabhängigen-Gruppe einfach hingenommen und es anderen Stellen oder Gruppen überlassen, gegen diesen Wahlvorschlag Sturm zu laufen, aber man kann natürlich auch anderer Meinung sein.

Haben Sie in dem "Rudolf-Francken-Nachrichtendienst", auf den ich Sie schon einmal hingewiesen habe, Ausgabe vom 26.10.1959, die politischen Mitteilungen gelesen? Wenn das nicht der Fall ist, dann sollten Sie sich diese Nummer des "Nachrichten-Dienstes" verschaffen. Was da steht, ist höchst erstaunlich. Es sieht manchmal so aus, als würde bei uns eine offene Politik getrieben, die nicht wahr ist und daneben eine heimliche Politik, die in höherem Maße der Wahrheit und den Realitäten entspricht; aber vielleicht ist das gar nicht so bedeutsam, weil ein Volk, das nur dem Wohlstand lebt und kaum noch Ideale kennt, bereit ist, alles hinzunehmen, was ihm von Bonn aus geboten wird.

Mit allen guten Wünschen und freundlichen Grüssen für Sie

und Ihre verehrte Gattin bin ich

Ihr

Anna Steuerwald-Landmann

Nürnberg, den
Stolzingstraße 13
Telefon 482209

27,X.59

Lieber Ex-Chef Professor Dr. Dr.h.c. Oberbürgermeister a.D.

Hermann Heimerich,

wenn ich auf Ihren mir so wichtigen und interessanten Brief nicht früher antwortete,so deshalb,weil ich wegen Ihrer Anfrage(indirekt an unsren O.B.)etwas positives mitteilen wollte.Leider verzögerte sich dies,wie Sie mir sicher glauben:ohne meine Schuld.Dr.Urschlechter ist sicher ein sehr anständiger Mann.Über sein Können als Kommunalpolitiker wird eine spätere Zeit gerechter urteilen können.Ich persönlich halte ihn für einen guten Städtebauer und vermutlich ist er auch auf andren Gebieten sehr gut.Mein (und nicht nur mein eigner) Zweifel gilt aber seiner Fähigkeit auf den Gebieten der Kultur und auch der Wohlfahrtspflege. Keiner kann natürlich alles gleichermassen beherrschen und ich bin sicher,dass unser junger OB noch vieles dazu lernen wird,weil er,wie ich glaube,etwas dazu lernen will. Es wird also in den nachsten Jahren sehr auf die Menschen ankommen,von denen er sich beraten lasst. Da drängt sich so allerhand Mittelmässiges an ihn und er sieht wohl nicht immer ganz richtig die wirklich Geeigneten.Unser neuer Wohlfahrtsreferent Dr.Thoma scheint mir ein sehr guter Mann zu sein,ich weiss aber nicht, ob ihn der Herr "Ober" genügend heranzieht.Ich habe nun von Ihrer Arbeit dem Kulturreferenten Andreas Staudt erzahlt,den kenne ich gut, halte ihn für einen sehr guten,z.T. durch Selbststudien auch recht gebildeten Mann mit einem Weitblick(auch nach dem Ausland hin)wie kaum sonst ein andrer hier.Staudt will nun mit Urshclechter besprechen,wie man Ihre Studie verwerten kann.Staudt ist auch einer der Wenigen hier, der Sie gut kennt und richtig einschätzt!Nun muss ich abwarten,was ich von ihm erfahre und berichte dann weiter.

Inzwischen habe ich mich selbst in Ihren Bericht hineingewühlt und bin natürlich begeistert, besonders von Ihrer Kritik unsrer SpD (die man hier aber bestimmt nie drucken würde!!!)

Es würde mich jetzt noch viel mehr reizen, in einer kleinen Festschrift über sie mitzuarbeiten. Ich habe auch selbst gutes Material, die "Wohlfahrtsblätter" von damals und ein Tagebuch, das ich nur ganz sachlich und stichwortartig führte vom ersten Tag meiner Tätigkeit bei Ihnen an, das aber eine gute Gedächtnisstütze für manches ~~Fachliche~~ Weitere wäre.

Wenn Sie es also für richtig halten, so bringen Sie mich bitte in Verbindung mit den Festschrift-Leuten!

Dass Sie gut erholt von Gastein heimkehrte, freute mich sehr. Und was Sie über Ihre Familie schrieben, hat ja so wie so stets mein grosses Interesse.

Möge die Heirat Ihrer Frau Tochter eine harmonische Ehe bedeuten, Altersuntershiede sind bei reifen Menschen nach meiner Erfahrung meist unerheblich.

Ich selbst darf zufrieden sein und lebe hier mit meines Sohnes Helmut Familei gut zusammen. Dass Helmut sich nun umschulen lässt (Soziale Schule hier) ins Fach seiner Eltern, ist natürlich eine grosse Freude. Hoffentlich schafft er weiter so gut wie bisher.

Die Tochter Frolinde ist leider in Melbourne nur mehr brieflich erreichbar, denn solche Reise kann ich mir leider nicht leisten. Doch geht es ihr gut und das muss mir eben genügen.

Viel zeit gebe ich eben dem Verkauf der UNICEF-Grusskarten, es freut mich da mitzutun, weil man dabei manches für die Idee der internationalen Zusammengehörigkeit tun kann. Meine reichliche Freizeit gehört dem Lesen und dem Schauspiel (unser neues Haus gefällt mir sehr).

Nun wünsche ich Ihnen von Herzen gute Tage, mit nicht zuviel Arbeit und schönen Musestunden! Herzlichst grüsst Sie

Ihre

A. Klemenschitz-Hamm

Der junge Stadtrat.
Anne Landmann
& Elsbeth Georgi
Adresse.

OB – Mannheim
1928–33 Koch? Cron
1949–55 Jakob de Hahn

Kurpfalz
& Liebler.
Mittelstr.
Laar

Nachkriegsberichte
& Rentke: Institut
– Bürgerrecht.
Kommt
A.G.
Rhein
Neckar

BB – Anwalt.
u. Aufsichtsrat. Otto?

Kulturelle Dinge

Pfizer

34. Woche

Lebenslinie

Rede 1928

a Mittelohren-Jahr

Theaterdebatte.

AUGUST						
S	M	D	M	D	F	S
—	—	—	—	—	—	1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30	31	—	—	—	—	—

SAMSTAG

22

August

SEPTEMBER						
S	M	D	M	D	F	S
—	—	1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—

Mannheim, den 7.10.1959

Liebe Frau Steuerwald-Landmann!

Ich komme heute nochmals auf unsere letzte Korrespondenz zurück.

In der Anlage sende ich Ihnen meine etwa vor einem Jahre gefertigte Niederschrift über meine Nürnberger kommunalpolitischen Erinnerungen. Eine kleinere Stelle aus dieser Niederschrift ist in einer Nürnberger Zeitung abgedruckt worden. Ich habe schon einmal daran gedacht, ob man nicht den derzeitigen Nürnberger Oberbürgermeister veranlassen sollte, diese Niederschrift, die man noch etwas verbessern und ergänzen könnte, drucken zu lassen. Ähnliches ist hinsichtlich der Erinnerungen des früheren Oberbürgermeisters und Reichskanzlers Dr. Luther, der ja auch in verschiedenen Städten gewirkt hatte, geschehen.

Was denken Sie darüber? Jedenfalls können Sie aber durch meine Niederschrift Ihre Erinnerungen an die damalige Zeit wieder auffrischen. Senden Sie mir bitte die Niederschrift gelegentlich wieder zurück.

Ich bin mittlerweile drei Wochen in Urlaub in Bad Gastein gewesen und habe mich gut erholt. Jetzt sitze ich wieder am Schreibtisch meiner Anwaltskanzlei. Unsere älteste Tochter Susanne hat vor etwa sechs Wochen geheiratet, einen sehr bedeutenden Mann und Arzt, der aber dreissig Jahre älter ist als sie. Wir hatten immer gewusst, dass, wenn sie überhaupt heiraten würde, ihre Wahl nur auf einen wesentlich älteren Mann fallen könnte. Ihren Beruf übt sie weiter aus. Der Gesundheitszustand meiner Frau ist nach wie vor labil, aber doch erträglich.

Mit herzlichsten Grüssen bin ich

Ihr

ERNST JÖRG KRUTTSCHNITT · JOURNALIST

BONN · KREUZBERGWEG 11 · TELEFON 54785

1.9.1959

Lieber Herr Professor!

Herr Knapp aus Frankfurt hat seine grundsaetzliche Bereitschaft zur Herausgabe dieser Schrift erklärt. Allerdings müsste Dr. Reschke auch noch etwas dazu tun. Aus dem Briefwechsel mit Herrn Knapp entnehme ich, dass er selbst offensichtlich noch etwas sagen will.

Auch Dr. Cron hat auf meinen Brief positiv geantwortet. Ausserdem habe ich noch Herrn Emil Frey angeschrieben, der mir besonders geeignet schien darueber etwas zu sagen, was Sie kulturell angeregt und geschaffen haben.

Nachdem die Grundsatzentscheidung durch Herrn Knapp gefallen ist koennen wir jetzt endgültig die Autoren zusammenstellen, die Sie bereits skizziert hatten. Es scheint mir jetzt vor allen Dingen an der Zeit Herrn Dr. Reschke zu unterrichten. Ich will das tun, bevor ich zum Weikersheimer Kreis fahre - bis dahin hoffe ich schon die Antwort von Herrn Dr. Reschke in Händen zu haben.

Grossartig finde ich, dass Sie Reichskanzler a.D. Dr. Luther vorgeschlagen haben. Er ist mir nachher auch noch eingefallen.

Wenn ich recht sehe, gibt das mit Sicherheit eine schoene und umfangreiche Schrift.

Ich kümmere mich darum, dass Sie in Lindau pünktlich abgeholt werden.

Schoene Urlaubstage, und herzliche Gruesse, auch von meiner Frau,

Ihr Kruttschnitt

Mannheim, d.29.8.1959
A 2, 1

Liebe Frau Steuerwald-Landmann!

Besten Dank für Ihren Brief vom 27.ds.Mts. Ich freue mich, dass mein Vorschlag Sie interessiert. Material werde ich Ihnen Anfang Oktober zugehen lassen.

Ich hätte mich natürlich immer gefreut, Sie hier zu sehen. Am Samstag, den 5.9., können Sie mich aber in Mannheim leider nicht treffen, da ich am frühen Morgen dieses Tages nach Bad Gastein in Urlaub fahre. Das ist wirklich sehr schade! Ich kann aber meinen Terminplan nicht mehr ändern.
Meine Frau ist z.Zt. in Ebersteinburg.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus

bin ich

Ihr

Mannheim, den 29.8.1959
A 2, 1

Herrn
Redakteur
Ernst Kruttschnitt

B o n n / Rhein
==========
Kreuzbergweg 11

Lieber Herr Kruttschnitt!

Ich nehme Bezug auf meinen gestrigen Brief an S ie.

Auf meine Anfrage bei Frau Anna Steuerwald-Landmann in Nürnberg habe ich bereits eine zugagende Antwort erhalten. Ich glaube, sie wird eine ganz gute Autorin sein, die auch einiges von dem jungen Sozialdemokraten weiss.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe

ich

I h r

Mannheim, den 28.8.1959
A 2, 1

Herrn
Redakteur
Ernst Kruttschnitt

B o n n am Rhein
Kreuzbergweg 11

Lieber Herr Kruttschnitt!

Ich möchte Ihnen zunächst mitteilen, dass ich es einrichten werde, am 25.September in Langenargen zu sein. Ich kann in Gastein an diesem Tage um 7,36 Uhr abfahren und bin dann um 16,54 Uhr in Lindau. Dort kann mich sicher einer der Beteiligten am Bahnhof abholen und nach Langenargen bringen. Ich würde dann am Sonntag mit einem der Teilnehmer nach Ulm fahren, aber von dort zur Rückfahrt nach Mannheim die Bahn benutzen. Ich schreibe heute Herrn Bauer wegen des Quartiers in Langenargen.

Ich komme dann noch einmal auf das Gespräch zurück, dass wir in Mannheim führten. Ich könnte mir denken, dass die Schrift, zu der Sie die Initiative ergriffen haben, wie folgt,eingeteilt wird:

1.) Der junge Stadtrat.
Wegen dieses Themas habe ich den abschriftlich beiliegenden Brief an Frau Anna Steuerwald-Landmann in Nürnberg gerichtet, da Sie selbst ja keinerlei Verbindung zu dieser Frau bisher hatten.

2.) OB in Mannheim 1928 - 1933 und dann wieder 1949 - 1955.

Für den ersten Abschnitt käme als Autor wohl Herr Dr. Cron in Betracht, für den zweiten Abschnitt Herr Dr. Jakob, etwa zusammen mit Herrn Dr. Hahn.

3.) Die Neugliederung des mittelwestdeutschen Raumes und das kurpfälzische Problem.

Autor - Reichskanzler a.D. Dr.Luther und Dr. Siebler.

4.) Bemühungen nach dem Zusammenbruch: Institut zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten, Gesellschaft für Bürgerrechte, Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar.
Autor: OB Dr.Reschke.

Es ist interessant, dass mir Staatssekretär Dr. Strauss vom Bundesjustizministerium in diesen Tagen in einem anderen Zusammenhang geschrieben hat:
"Das Institut zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten vermisste ich seit Jahren schmerzlich. Es war die beste Institution dieser Art, die wir jemals in Deutschland gehabt haben. Wenn man bösartig sein will, möchte man sagen: deswegen hat es sich nicht halten können."

5.) Anwalt und Herausgeber des "Betriebs-Beraters".

Ich könnte mir als Autoren nur Dr. Otto und eventuell Herrn Patschke von der Redaktion des "Betriebs-Beraters" denken.

6.) Pfizer könnte man vielleicht mit einem allgemeinen Aufsatz über die kulturellen Aufgaben der OB eingliedern.

Hoffentlich haben Sie den Eisenhower-Besuch mit allem Drum und Dran gut überstanden!

Mit herzlichen Grüssen, auch für Ihre liebe Frau

Ihr

Anna Steuerwald-Landmann

Nürnberg, den
Stolzingstraße 13
Telefon 482209

27.VIII.59

Lieber verehrter Ex-Chef,

die Antwort auf Ihre Anfrage wussten Sie im voraus:die grosse Ehre,die mir durch solchen Auftrag zu teil würde, wird noch weit übertroffen von der Freude,endlich einmal über jene Aufbau-jahre aus sagen zu dürfen.

Aus dem alten Tagespsot-Artikelchen von 1950 sehen Sie wie sehr mir vieles von damals noch gegenwärtig.Nur(unter uns)den "Genossen" werde ich heute nicht mehr so betonen,denn gleich Ihnen steh ich vielfach kritisch-und darum vollkommen isoliert-in der Partei. Wenn ich trotzdem Mitglied blieb und weiterhin bleibe,so vor allem um der vielen guten Menschen willen,die in ihren Sorgen und Nöten heute wie eh gern zu mir kommen und in mir die alte vertrauenswürdige "Genossin"sehen.

Aktiv arbeite ich noch etwas in der "Arbeiterwohlfahrt",habe mich seit 2 Jahren der UNICEF (Grusskartenverkauf für Nürnberg etc) zur Verfügung gestellt,weil ich hier eben doch eteas internationale Verbundenheit sehe.

Sehr freut mich,dass Ihre liebe Frau gebessert ist.Man hört oft,dass Leiden (besonders Nervenachen)im Alter gebessert sind oder ganz abklingen.Möge sie zu diesen Leuten gehören!

Sie sind wohl nicht nach Nürnberg gekommen in diesem Sommer?Ich fuhr zweimal(hin und zurück nach Wales und England) fast bei Ihnen verbei. Wusste aber nicht,ob ein kurzes Hereinschauen Sie nicht stören würde.

UNICEF hat nun die Arbeitsgruppenleiterinnen zu einer Arbeitstagung vom 3.-4.september eingeladen. Ich fahre am Samstag, 5. wieder hoerher zurück. Sollten Sie am samstag, 5. also zuhause sein und ein paar Stunden Zeit haben, so würde ich nachmittags (am frühen Nachmittag) dort sein. Vielleicht hätten Sie dann auch schon etwas Material für mich?

Mit Frau Dr. Georgi stehe ich in loser Fühlung, sie ist aber scheinbar recht abgearbeitet (im 78.). Steckelmachers kenne ich alle leider nur indirekt.

Mir selbst geht es nach Wunsch, besonders seit Helmut hier in der Sozialen Schule viel Freude am kommenden Beruf hat, ich hoffe nur, dass nicht allzu viel Wasser in seinen reinen Wein (oh diese Bonzen, Bürokraten und: Bonzokraten) gegossen werde.

Grüssen Sie Ihre liebe Frau herzlichst und seien Sie ebnso gegrüsst von Ihrer

A. Glenewald-Kanehn

Mannheim, den 25.8.1959
A 2, 1

Liebe Frau Steuerwald-Landmann!

Nürnberg
Stolzingstr. 13

Ich komme heute mit einer etwas eigenartigen Anfrage zu Ihnen.

Jüngere Freunde von mir, an ihrer Spitze der DBA-Redakteur Ernst Kruttschnitt in Bonn, der lange in Mannheim war, planen, für meinen im nächsten Jahr stattfindenden 75. Geburtstag, eine kleine Festschrift herauszugeben, die die verschiedenen Etappen meines Berufslebens darstellen soll. Dabei wurde natürlich auch an Nürnberg gedacht, aber es sind ja nur noch ganz wenige Menschen, die über meine Nürnberger Wirksamkeit etwas sagen können. Es kommen eigentlich nur Sie und Frau Dr. Georgi in Betracht, aber ich bin überzeugt, dass Sie einer solchen Sache mehr Farbe geben könnten als Frau Georgi; auch stand ich ja Ihnen persönlich näher.

Es käme also darauf an, ob ich dem Herausgeber der Schrift sagen könnte, dass Sie bereit wären, mich als jungen Nürnberger Stadtrat darzustellen. Es bräuchte nicht so sehr das Persönliche hervorgehoben zu werden, vielmehr sollte der soziologische Umbruch, der damals stattgefunden hat und der zu einer Neugestaltung des gesamten Wohlfahrtswesens Anlass gegeben hat, im Vordergrund stehen. Wenn Sie sich entschliessen würden, an eine solche Arbeit, deren Umfang noch festgestellt werden müsste, heranzugehen, dann könnte ich Ihnen immerhin allerlei Material zur Verfügung stellen, vor allem meine eigene, im Manuskript vorliegende Schilderung der Nürnberger Berufsarbeit. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich zunächst einmal grundsätzlich zu der Sache äussern würden.

Mir selbst geht es ganz gut; auch meiner Frau geht es gesundheitlich besser, aber sie ist nicht mehr voll aktionsfähig, obwohl sie sich sehr schont. Im September werden uns wohl Steckelmachers besuchen. Susanne, die 37-jährige, hat vor drei Wochen einen 67-jährigen Freund unserer Familie, Prof. Hergt,

bitte wenden!

geheiratet. Es war ja immer zu erwarten, dass sie, wenn überhaupt, dann nur einen älteren Mann heiraten würde. Hoffentlich geht das alles gut! Sie will ihren Beruf in Heidelberg weiter ausüben, aber der Hauptwohnsitz wird Baden-Baden.)

Ich hoffe, dass bei Ihnen alles gut geht und grüsse Sie herzlich!

Ihr

ERNST JÖRG KRUTTSCHNITT · JOURNALIST

BONN · KREUZBERGWEG 11 · TELEFON 54785

14.8.1959

Lieber Herr Professor,

wir bedauern sehr, dass die Aussichten Sie immer mal wieder in Bonn zu sehen dadurch geschwunden sind, dass Sie sich aus dem Ausschuss zurueckgezogen haben. Es waere doch zu wuenschen, dass wir uns oefter ueber die gerade in letzter Zeit besonders interessanten politischen Ereignisse aussprechen koennten. Wenn Sie mal Zeit und Lust haben, machen Sie doch mal einen Wochenendausflug zu uns ins Rheinland. Wir kommen voraussichtlich am Wochenende des 22. August nach Mannheim. Vielleicht gibt es da eine Gelegenheit, dass wir uns treffen. Wenn Sie damit einverstanden sind, melden wir uns telephonisch, um eine Zeit ausmachen zu koennen.

Es wird Sie interessieren, dass mein Kollege, der das Innenministerium bearbeitet, schon vor einiger Zeit vom Ministerium auf Anfrage die Auskunft bekam, dass zwar einige Meinungsverschiedenheiten im Ausschuss bestuenden, dass aber die Arbeiten ohne wesentliche Schwierigkeiten bestens vorangingen.

Sehr ansprecehnd ist die Schrift fuer Otto Veit ausgefallen. Ich bedanke mich fuer die Zusendung. Ich bringe sie Ihnen nach Mannheim mit. Die Kohlenkrise, die mich hier in Atem hält, hat es bisher erzwungen, dass ich die Schrift noch nicht lesen konnte. Ich bin inzwischen in dem Vorhaben für Sie so etwas herauszubringen nicht so weiter gekommen, wie ich mir das gedacht habe. Ich war in Ulm und wollte mit Herrn Pfizer darueber sprechen, der aber

nicht da war. In einem Briefwechsel erklaerte er sich grundsaetzlich zur Mitarbeit einverstanden, wollte aber vorher die Mitarbeiter- und Finanzierungsfrage geklaert haben. Vielleicht ist es moeglich, dass wir uns in Mannheim darueber klar werden. Er ist uebrigens der Meinung, dass das nur unter wesentlicher Mitarbeit der Stadtverwaltung Mannheim sinnvoll sein kann.

Wir haben inzwischen die Vermählungsanzeige Ihrer Tochter Susanne bekommen. Wir freuen uns darueber sehr, und hoffen, dass sie recht gluecklich ist. Wir schreiben ihr noch.

Betruebt bin ich ueber Ihre Mitteilung, dass Sie im September in Urlaub gehen. Koennen Sie das nicht so einrichten, dass Sie doch an dem Ende September stattfindenden Weikersheimer Treffen teilnehmen koennen? Das endgueltige Programm habe ich eben erst formuliert. Es liegt bei Schmuck, der es in den ersten fuenf Septembertagen versenden soll. Er soll Ihnen vorab einen Durchschlag schicken, damit Sie sich entscheiden koennen, ob Sie das interessieren wuerde.

Mit den besten Gruessen, auch von meiner Frau,

Ihre Kurt Schmitz

bei **Amtsheftung**
ist diese Seite vorne

Firma
Ort
Sache

vom ..... 19 .....

bis ..... 19 .....

LEITZ

bei **Amtsheftung**
ist diese Seite vorne

Vorhergehender Hefter im Archiv:

Schachtel Nr.	von:	bis:
	19	19
	19	19
	19	19
	19	19